

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

22/1. Ausgabe, Mai 2019

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Man muss etwas, und sei es noch so wenig, für diejenigen tun, die Hilfe brauchen, etwas, was keinen Lohn bringt, sondern Freude, es tun zu dürfen.“

Albert Schweitzer, 1875-1965, deutsch-französischer Friedensnobelpreisträger

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

die Geschichte des Roten Kreuzes in den zum Bezirk Altona gehörenden Stadtteilen des DRK-Kreisverbandes Hamburg Altona und Mitte ist so komplex wie die Geschichte insgesamt in diesem Gebiet. Nicht weniger als 15 Vereine mit teilweise sehr unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten bilden die Wurzeln des Roten Kreuzes in Altona. Gleichzeitig reicht die Altonaer Rotkreuzgeschichte mit am weitesten in die Rotkreuz-Vergangenheit auf heutigem Hamburger Stadtgebiet zurück.

Daher können im Rahmen der Notizen aus Hamburgs Rotkreuzgeschichte nur schlaglichtartig einzelne Aspekte dieser Vielfalt beleuchtet werden. Wie bei der Darstellung der Geschichte anderer Rotkreuzverbände in Hamburg auch werden Sie jedoch in Ausgaben mit anderen Schwerpunkten immer wieder einmal auf Altonaer Rotkreuz-Vereine und ihre Aktivitäten stoßen bzw. bereits gestoßen sein.

Dennoch bleibt aufgrund des Umfangs nichts anderes übrig, als diese Ausgabe zu teilen. Die vorliegende Ausgabe beschränkt sich dabei auf die Entwicklung der Stadt Altona und ihrer Rotkreuzeinrichtungen und wird ergänzt um die Vorstellung von Helene Donner und des Helenenstifts. Der zweite Teil, der im Juni anstatt eines Themenblattes erscheinen wird, wird sich dem ländlichen Altona widmen – hier wiederum ergänzt um die Erläuterung der Margarethenspende, die Vorstellung des Historic National Headquarters in den USA sowie den Literatur- und den besonderen Tipp.

Ihr



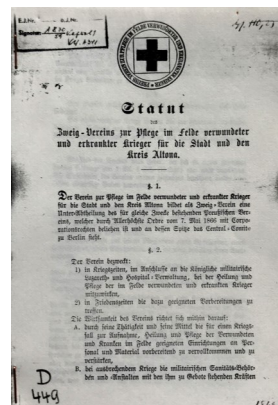
Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
„Zweig-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für die Stadt und den Kreis Altona“ und weitere Entwicklung auf Kreisebene in Altona	Seite 1
Vaterländischer Frauenverein Altona I	Seite 4
Altona-Ottensener Freiwillige Sanitätskolonne	Seite 9
Vaterländischer Frauenverein Altona II	Seite 14
Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Altona	Seite 19
Helenenstift	Seite 20
Altona a. d. Elbe	Seite 21
Helene Donner	Seite 22
Impressum	Seite 22

„Zweig-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für die Stadt und den Kreis Altona“ und weitere Entwicklung auf Kreisebene in Altona

Bereits während des Deutsch-Dänischen (1864) und des Deutsch-Deutschen Krieges (1866) hatte es freiwillige Hilfen der Altonaer Bevölkerung zugunsten von Verwundeten gegeben, z.B. durch Herstellung und Unterhaltung eigener Lazarette. Im 1866er Krieg existierten in Altona z.B. der „Hilfs-Verein zur Linderung der Kriegernoth in Altona“ und der „Altonaer Hilfs-Verein für verwundete Krieger“, der in seinem am 2. Juli erlassenen Aufruf ausdrücklich auf die Genfer Konvention Bezug nahm und dem bereits der u.g. Dr. Niese angehörte.



Allerdings hatten sich die damals gebildeten Strukturen nach Kriegsende wieder aufgelöst. Im Winter 1868/69 griff der Divisions-Prediger Lekebusch die sich zunehmend verbreitende Idee zur Gründung eines Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger auf.

Er gewann den General-Arzt der Schleswig-Holsteinischen Armee der Jahre 1849-51, Dr. Niese, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Gemeinsam mit dem Physikus Dr. Krauss luden die beiden für den 14. Dezember 1868 zu einer ersten Besprechung in das Haus von Niese ein,

(Fortsetzung auf Seite 2)

ein vorläufiges Comité unter Beteiligung von Niese, Lekebusch und dem Kaufmann Crasemann wurde gebildet. Aufgrund der besonderen Altonaer Verhältnisse wollte man sich jedoch nicht dem Schleswig-Holsteinischen Provinzialverein sondern direkt dem Central-Comité in Berlin unterstellen. Trotz der zögerlichen Haltung aus Berlin bestanden die Altonaer auch auf ihrem 2. Treffen am 30. Januar 1869 auf einer direkten Anbindung und Berlin war letztendlich bereits, einer derartigen Ausnahmeregelung zuzustimmen.

Am 12. März 1869 war es dann soweit, der Verein wurde gegründet und erstreckte sein Aufgabenfeld nicht nur wie zunächst geplant auf „Altona und Umgegend“ sondern auf „die Stadt und den Kreis Altona“.

Bereits drei Tage später erfolgte die Bestätigung durch das Central-Comité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Damit ist dieser Verein nicht nur die Keimzelle des Roten Kreuzes in Altona, sondern hatte später, wie die vergleichbaren Vereine in anderen Teilen Preußens auch – so z.B. in Wandsbek – zumindest für die Männervereine die Funktion eines Rotkreuz-Dachverbandes, ferner existierten enge personelle Verflechtungen mit den Frauenvereinen.

Bereits „am Schluß des Jahres (1869) zählt er schon 240 Mitglieder. ... Beitrittserklärungen nimmt jedes Comité-Mitglied entgegen. Der geringste jährliche Beitrag ist 15 Sgr.

(Silbergroschen).“ (Altonaisches Adressbuch für das Jahr 1870) Auf der ersten Generalversammlung am 21. Juni wurden Dr. Niese zum Vorsitzenden, Lekebusch zum Schriftführer, Crasemann zum Schatzmeister sowie die Herren Dr. Lucht, Heymann und Dr. Erdmann zu Stellvertretern ernannt.

Im Statut des Gründungsjahr heißt es:

„Der Verein bezweckt:

1) *in Kriegszeiten, im Anschlusse an die Königliche militairische Lazareth- und Hospital-Verwaltung, bei der Heilung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger mitzuwirken,*

2) *in Friedenszeiten die dazu geeigneten Vorbereitungen zu treffen.*

3) *Die Wirksamkeit des Vereins richtet sich mithin darauf:*

A. *durch seine Thätigkeit und seine Mittel die für einen Kriegsfall zur Aufnahme, Heilung und Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde geeigneten Einrichtungen an Personal und Material vorbereitend zu vervollkommen und zu verstärken,*

B. *bei ausbrechendem Kriege die militairischen Sanitäts-Behörden und -Anstalten mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften und namentlich mit solchen Mitteln zu unterstützen, welche die amtliche Krankenpflege nicht zu bieten vermag.*

Dem Verein steht das Recht zu, einen Theil seines Fonds zur Unterstützung der aus seinem Bezirke stammenden, im Kriege verstümmelten oder invalide gewordenen Krieger, sowie der Hinterbliebenen im Kriege Gefallener zu verwenden.“

Bereits im Gründungsjahr wird auch „die Beschaffung und Bereithaltung zweier Tragen zur Benutzung bei plötzlichen Unglücksfällen in Aussicht genommen. Durch die Ausführung dieser und ähnlicher Projecte hofft der Verein sich auch in Friedenszeiten nützlich zu erweisen und sich die wohlwollende Unterstützung von Seiten der Bevölkerung der Stadt und des Kreises Altona je länger je mehr zu erwerben.“ (Kriegerheil. Organ des Central-Comités des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, Vierter Jahrgang, 1869, S. 76)

Wenige Jahre später, 1892, weisen die Statuten hinsichtlich des – wenn auch ein wenig anders formulierten (siehe Blankenese) – im Kern gleichen Vereinszwecks dann auch eine wesentliche Ergänzung auf: „Auch kann er [der Verein] seine Mitwirkung zur Abhülfe außerordentlicher Nothstände eintreten lassen.“ Ferner heißt es nun

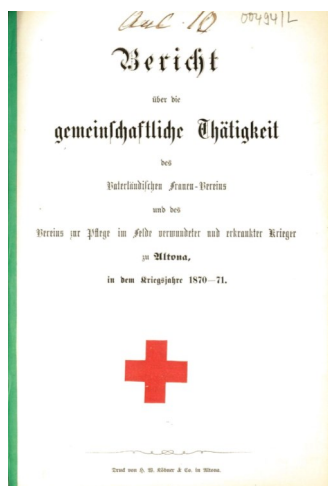
nicht mehr wie bei der Gründung, der Verein sei für die Stadt und den Kreis Altona zuständig. Nunmehr lautet es im Statut, die Tätigkeit erstrecke sich auf den Stadtkreis Altona, er habe seinen Sitz in der Stadt Altona und er nennt sich jetzt „Kreis-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Altona“. Der Ausgabe „Kriegerheil“ von 1892 ist zu entnehmen, dass der Verein sich erst kurz zuvor nunmehr auch dem Provinzialverband Schleswig-Holstein als Zweigverein angeschlossen hatte.

Geleitet wurde der Verein meist von Altonaer Persönlichkeiten mit guten Kontakten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wie Senator a.D. Johann Friedrich Björnsen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert oder Senator a.D. Dr. Harbeck in den 20er/30er Jahren. In dieser Zeit wirkte auch Dr. Warburg aktiv im Vorstand mit, auf den noch im Zusammenhang mit der Ausgabe 39-08/23 der Notizen aus Hamburgs Rotkreuzgeschichte zum Elsa-Brändström-Werk einzugehen sein wird. In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg beschrieb der sich jetzt „Zweigverein vom Roten Kreuz in Altona“, oft auch nur Männerverein vom Roten Kreuz nennende Verein seine Zielsetzung wie folgt:

„Aufgabe des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz ist es in erster Reihe, der ihm angegliederten Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Altona die für ihre Zwecke erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. ... Daneben betätigt sich der Zweigverein je nach den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auch an sonstigen Aufgaben der Nächstenliebe.“ (Aufruf des Vereins aus dem Januar 1928) Der Mindestmitgliedsbeitrag in jener Zeit lag bei zwei Reichsmark.

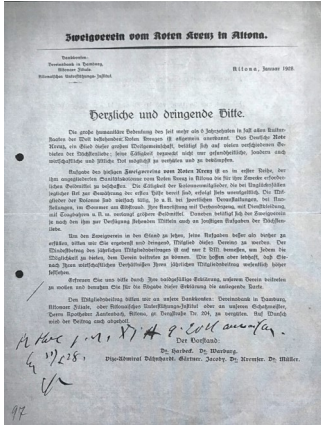
Mit Schreiben des Wohlfahrtsamtes vom 25. Oktober 1934 bewilligt die Stadt dem Kreis-Männerverein Altona des DRK einen Betrag in Höhe von 500,- RM „für die erweiterten Aufgaben, die dem Roten Kreuz aus der Gas- und Luftschutztätigkeit entstanden sind und zur Durchführung der neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsvorschriften ... dieser Betrag [ist] zu verteilen unter die Freiwilligen Sanitätskolonnen Altona, Blankenese, Nienstedten und Eidelstedt.“

(Fortsetzung auf Seite 3)



Damit wird deutlich, dass der Zweigverein spätestens ab diesem Zeitpunkt die Vertretung aller Sanitätskolonnen im Altonaer Bereich wahrnahm.

Mitte der 20er Jahre werden die Sanitätskolonnen im Einzugsbereich von Altona neu strukturiert, so dass im wenige Jahre später auf politischer Ebene gegründeten Groß-Altona noch vier Sanitätskolonnen – Altona, Blankenese, Nienstedten und Eidelstedt – existierten, zudem schlossen sich diese vier Kolonnen mit einer Reihe weiterer im Süden Schleswig-Holsteins gelegener – u.a. Wandsbek und Alt-Rahlstedt – am 13. März 1927 zum Kreisverband der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz „Süd-Holstein“ zusammen (zunächst insgesamt 12, zuletzt 16 Kolonnen), der am 29.06.1935 wieder aufgelöst wurde. Ab 1935 führte nur noch Altona als Verein die Bezeichnung „Deutsches Rotes Kreuz Sanitätskolonne Altona“, während die anderen Kolonnen zunächst für ein Jahr zu Sanitätszügen (das gilt zumindest für Blankenese und Eidelstedt) und dann letztendlich alle zu sogenannten Halbzügen wur-

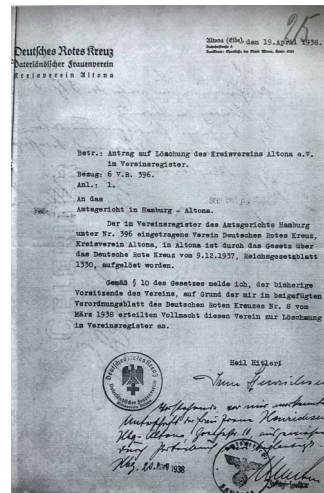


Schreiben zur Mitgliederwerbung von 1928

den. Am 9. März 1937 wurden die Führer der vier Altonaer Sanitätseinheiten erstmals auf den "Führer und Kanzler sowie auf das Deutsche Rote Kreuz" formell verpflichtet. Mit dem Antrag vom 14. April 1938 an das Amtsgericht Hamburg-Altona auf Löschung hatte auch diese Rotkreuz-Vereinskonstruktion aufgrund des DRK-Gesetzes von 1937 ihr Ende gefunden.

Die Frauenvereine im Altonaer Bereich – Altona I und II, Altona-Bahrenfeld, Blankenese,

Nienstedten, Eidelstedt, Stellingen – benannten sich am 21. Januar 1935 in „Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Kreisverband Altona“ um, nachdem sie schon zuvor – zumindest seit 1933 – unter dem Namen „Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine vom Roten Kreuz Gross-Altona“ firmiert hatten. Die Konstruktion hatte jedoch nur noch wenige Jahre Bestand, beantragte doch auch dieser Verein wegen des Gesetzes über das



Mitteilung über die Auflösung des Vereins von 1938

Deutsche Rote Kreuz vom 9.12.1937 mit Schreiben vom 19. April 1938 seine Auflösung.

Mit o.g. Gesetz wurde das Rote Kreuz nach dem Führerprinzip der nationalsozialistischen Ideologie zentralisiert und von oben nach unten straff durchstrukturiert. Gleichzeitig fand mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 auch die Selbstständigkeit von Altona ihr Ende. Die Rotkreuzeinrichtungen Groß-Altonas wurde zur Kreisstelle 7 der Landesstelle X zusammengefasst.

Nach dem 2. Weltkrieg gewann auch das Altonaer Rote Kreuz seine frühere

Selbstständigkeit nach der Neugründung, jetzt jedoch in einem einzigen Rotkreuzverband in Altona, als DRK-Kreisverband Hamburg-Altona e.V. zurück und nach Freigabe des bei Kriegsende beschlagnahmten Hauses in der Gerichtstraße 13 konnte die Arbeit auch am alten Kolonnenstandort weitergeführt werden. Die jüngste einschneidende organisatorische Veränderung erfolgte 2012 mit der Zusammenlegung der DRK-Kreisverbände Hamburg-Mitte und Hamburg-Altona zum DRK-Kreisverband Hamburg Altona und Mitte e.V. ■

Vaterländischer Frauenverein Altona I

Am 13. Dezember 1869 wurde im sogenannten „Donnerschloß“, dem Wohnsitz der Familie Donner in Altona-Neumühlen der Vaterländische Frauenverein für Altona nebst Ottensen und Neumühlen gegründet. Über den Zweck des Vereins ist in den Statuten vom Juni 1895 zu lesen:

„1. In Kriegszeiten ... alle zur Fürsorge und Pflege für die Verwundeten und Kranken dienenden Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen.

2. In Friedenszeiten betheilt er sich, abgesehen von der Vorbereitung für den Kriegsfall, bei Linderung außerordentlicher Nothstände in allen Theilen des Vaterlandes, stellt sich aber als dringendste Aufgabe die Abhilfe der in Altona und Umgegend hervortretenden Noth, insbesondere die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und deren Beschäftigung in öffentlichen Krankenhäusern und in der Privatpflege.“

Ordentliche Mitglieder konnten „alle unbescholtenen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und des Standes“ werden, die bereit waren, vierteljährlich mindestens einen Betrag von 1,50 Mark als Beitrag zu zahlen „und außerdem weibliche Handarbeiten für die Zwecke des Vereins auszuführen oder sonst für den Verein nach Maßgabe der Umstände thätig zu sein.“ In dieser Formulierung kommen die noch heute gültigen Grundsätze Unparteilichkeit und Neutralität bezogen auf eine Mitgliedschaft klar zum Ausdruck. Anders verhält es sich bei den Voraussetzungen für eine Tätigkeit als Pflegerin, das belegt der Bericht über das Jahr 1904.



Statuten des Frauenvereins in Altona

(Fortsetzung auf Seite 4)

Während hinsichtlich einer Vereinsmitgliedschaft unverändert an der Formulierung „ohne Unterschied des Glaubens und des Standes“ festgehalten wird, heißt es zu den Pflegerinnen: „Evangelische Frauen und Mädchen, welche als Pflegerinnen eintreten wollen, haben sich im Helenenstift, Allee 161, zu melden.“

Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in den Statuten für die dem Verband des Vaterländischen Frauenvereins I Altona angehörenden Schwestern:

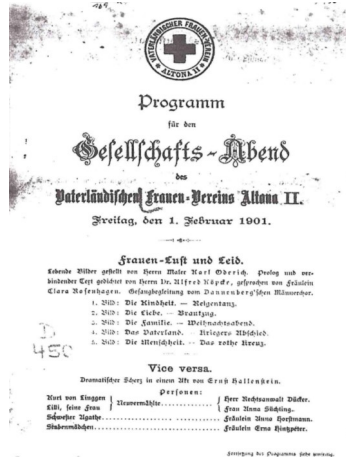
„Aufgenommen in den Schwesternverband werden unbescholtene Jungfrauen und kinderlose Witwen evangelischer Konfession, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt und das

35. Lebensjahr nicht überschritten haben.“ (Das Datum der Statuten ist nicht ersichtlich, sie stammen aber von vor 1916) Hier bestand offensichtlich ein Unterschied zur Schwesternschaft des Vaterländischen Frauen Hilfs-Vereins Hamburg, die ausdrücklich vermerkt, dass ihr zwar mehrheitlich Schwestern evangelischen aber auch solche katholischen und jüdischen Glaubens angehören würden (siehe auch Rotkreuznotizen Ausgabe 17).

Neben den ordentlichen gab es auch noch außerordentliche Mitglieder. Außerordentliches Mitglied konnte jeder – also Frau und Mann – werden, der bereit war, einen bestimmten Betrag zu zahlen. Für den Vorstand des Vereins legten die Statuten fest, dass diesem mindestens sechs weibliche und zwei männliche (meist Schatzmeister und Justiziar) Mitglieder angehören mussten.

1875 verzeichnet der Verein 217, acht Jahre später 271 Mitglieder. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen unterlag jedoch auch immer mal wieder Einbrüchen. 1886 wird so z.B. ein Rückgang von 287 auf 247 verzeichnet. Im Jahr nach Ende des 1. Weltkriegs, dem Jahr des 50jährigen Jubiläums, liegt die Mitgliederzahl bei 356. Wie alle Rotkreuzvereine, anderen Institutionen und natürlich auch die einzelnen Bürger hat der Verein in dieser Zeit erheblich mit den Folgen der Inflation zu

kämpfen. Ohne städtische Zuwendungen hätte er die gleichzeitig erforderlichen Aufwendungen für Instandsetzungen an der Klinik nicht bewältigen können, die aufgrund der intensiven Nutzung des Helenenstifts im 1. Weltkrieg als Lazarett mit der Folge großer Schäden erforderlich waren. Für das Jahr 1927 werden 252 Mitglieder aufgeführt.



Programm für einen Gesellschaftsabend von 1901

Mit Datum vom 15. Januar 1936 trifft den Frauenverein das politisch gewollte Schicksal, dem bald auch alle anderen Vaterländischen Frauenvereine mit Schwesternschaften unterliegen. Er wird umgewandelt in die Schwesternschaft Helenenstift in Altona. Mit dem Gesetz vom 9.12.1937 erfolgt deren direkte Unterstellung unter das Amt für

Schwesternschaften im DRK-Präsidium, im Folgejahr wird der Verein aufgelöst.

Die Neugründung als DRK Schwesternschaft Helenenstift e.V. Hamburg-Altona nach dem 2. Weltkrieg findet am 22. März 1947 statt. 1969, einhundert Jahre nach der Gründung des Vereins, schließen sich dann die beiden Schwesternschaften in Hamburg, also Helenenstift und Beim Schlump, zur DRK Schwesternschaft Hamburg zusammen.

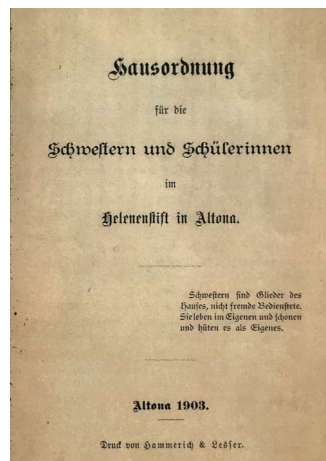
Schwesternschaft und Krankenpflege in Altona

1873 kann endlich vom Verein mit dem ersehnten Aufgabenfeld der Krankenpflege begonnen werden. Die ersten Interessentinnen werden an den Akademischen Heilanstalten in Kiel innerhalb von acht Monaten ausgebildet, so dass ab 1874 die ersten drei Pflegerinnen einsatzbereit zur Verfügung stehen. Ein Jahr später werden bereits fünf Pflegerinnen mit 1.086 Pflage-

gen gezählt. Auch wenn die Nachfrage weiter steigt, ist der Verein zunächst zurückhaltend, weitere Pflegerinnen auszubilden, gibt es doch Probleme, diese im Pflegerinnenhaus – ein wichtiger Teil des Konzepts – unterzubringen. So sind es im dritten Jahr sechs Schwestern, die 1.328 Tage in der Pflege tätig sind.

Zehn weitere Jahre später, 1886, erbringen nunmehr durchschnittlich dreizehn Pflegerinnen 3.725 Pflage-tage, darunter werden an 39 Tagen Arme unentgeltlich gepflegt – hinzu kommen zahlreiche Armenbesuche. Die Preise für eine Pflege beliefen sich in dieser Zeit auf 2,5 Mark am Tag und 4 Mark für Tag und Nacht innerhalb und 3 bzw. 6 Mark außerhalb des Stadtkreises Altona. In den Anfangsjahren waren die Schwestern zunächst nur in der Privatpflege eingesetzt, ab Ende der 70er Jahre auch in Polikliniken von Altona, ab 1879 erstmals in einem Krankenhaus außerhalb von Altona und spätestens ab den achtziger Jahren im Altonaer Städtischen Krankenhaus, das ab Anfang der 90er Jahre zum Haupteinsatzfeld der Schwestern des Helenenstifts und auch zum Ausbildungs-ort für ihre Lehrschwestern wird. Spätestens ab Anfang des 20. Jahrhunderts kommt dann auch die Gemeindekrankenpflege als Einsatzfeld hinzu. 1895 zählt die Schwesternschaft nunmehr 32 Schwestern.

Nach Gründung der Schwesternschaft 1873 lebten die Pflegerinnen zunächst in einer Mietetage in der Funkstraße 7, ein Jahr später kam ein weiteres Mietobjekt, ein Haus in der Breite Straße 61, hinzu. Erst 1882 konnte aufgrund der großzügigen Spende von Helene Donner ein eigenes Pflegerinnenasyl an der Allee 161 fertiggestellt werden, das ihr zu Ehren den Namen „Helenenstift“ erhält. Und im November 1900 ist es dann auch endlich soweit – es wird der Beschluss gefasst, die ersten Patienten in eigenen Räumlichkeiten unterzubringen. Hierfür werden die sechs leer stehenden Zimmer in der oberen Etage des Helenenstifts mit Genehmigung der Behörden in eine Krankenstation mit zehn Betten umgewandelt.



(Fortsetzung auf Seite 5)

Erst am 1. Mai 1907 kann dann auch im Anschluss an das Stiftsgebäude ein eigenständiger Kliniktrakt mit 15 luftigen, nach Süden zum Garten ausgerichteten Krankenzimmern und einem Operationssaal eingeweiht werden. Es sind vorwiegend chirurgische Patienten, die von 21 aus Altona und Hamburg stammenden Ärzten hier untergebracht und von diesen auch weiter behandelt werden. Denn der Verein hatte sich aus finanziellen Gründen entschlossen, die Klinik als Privatklinik einzurichten und nur die Pflege zu stellen.

Mit dem Vermächtnis der 1909 verstorbenen Helene Donner folgt 1911 der Ankauf des Nachbarhauses auf dem Grundstück Allee 167. Nachdem bisher nur Patienten der 1. und 2. Klasse behandelt worden waren, konnte die Klinik jetzt um eine 2b-Klasse zu mäßigen Preisen erweitert werden. Auch konnten die noch außerhalb zur Miete wohnenden Schwestern ins Mutterhaus zurückgeholt werden. Dennoch blieb auch nach dieser Erweiterung das Städtische Krankenhaus Altona das Haupteinsatzfeld, dort waren mehr Schwestern als im eigenen Haus eingesetzt. Hinzu kamen im näheren Einzugsbereich das Altonaer Kinderhospital, das Landrath-Scheiff-Krankenhaus in Dockenhuden, die Privatklinik Dr. Cordua in Harburg und das Garnisonslazarett als Pflegeorte und die Gemeindepflege in der Reformierten Gemeinde in Altona. 1912 erfolgte dann die staatliche Anerkennung der eigenen Krankenpflegeschule. Im selben Jahr begannen auch die dreimonatigen Ausbildungen des Frauenvereins von Rotkreuzhelferinnen.

Bei Kriegsausbruch 1914 zählt die Schwesternschaft 67 Voll- und 37



Lazarettbeschäftigung im Helenenstift

Lehrschwestern (heute würde man Lernschwestern sagen). Am 25. Mai 1917 findet nach dem Besuch vom 6. September 1904 der zweite Besuch der Kaiserin im Helenenstift statt, was natürlich als besondere Ehrung empfunden wird. Im letzten Kriegsjahr 1918 lauten die Zahlen: 138 Schwestern, davon 14 Probe- und 18 Schwesternschülerinnen, von denen in den Folgemonaten gleich sechs heirateten und somit aus der Schwesternschaft ausscheiden mussten.

1920 konnten im Krankenhaus Helenenstift bereits wieder 315 Patienten mit 4.824 Verpflegungstagen versorgt werden, von denen 140 aus Altona, 40 aus Hamburg und 125 von auswärts, fast ausnahmslos aus Orten Schleswig-Holsteins kamen. Seit Januar 1920 verfügte die Klinik dann auch über eine in der Geburtshilfe ausgebildete Schwester und man konnte sich bereits im ersten Jahr über 17 Geburten freuen.

Über die finanziellen Probleme nach dem 1. Weltkrieg ist weiter oben schon berichtet worden, so war der Verein heilfroh, als 1922 eine 20Pfenning-Sammlung in der Provinz Schleswig-Holstein als Sonderbeitrag der Mitglieder zugunsten des Krankenhauses Helenenstift aufgelegt wurde.

1921 begannen – gemeinsam mit den anderen Vaterländischen Frauenvereinen in Altona – die jährlich durchgeführten Samariterkurse.

Einen deutlichen Einschnitt in der Mitgliedschaft der Schwesternschaft bedeutete die am 1. April 1923 erfolgte Gründung einer eigenen Schwesternschaft des Städtischen Altonaer Krankenhauses, dem Haupteinsatzgebiet

der Altonaer Rotkreuzschwestern. 40 Voll- und 4 Lernschwestern verließen das Helenenstift und gingen zur städtischen Schwesternschaft und das Rote Kreuz zog sich aus dieser Einrichtung zurück. Mit 48 Voll- und 10 Lernschwestern verblieb nur wenig mehr als die Hälfte des Mitgliederbestands bei den Altonaer Rotkreuzschwestern. Diese blieben im Krankenhaus Helenenstift (4), im Altonaer Kinderhospital (10) im Versorgungskrankenhaus – ehemals Garnisonslazarett – (3) und in der Gemeindepflege der Reformierten Gemeinde in Altona sowie in diversen Einrichtungen außerhalb Altonas im Einsatz.

1927 verzeichnet die Statistik 328 Patienten im Helenenstift (62 der 1. Klasse, 144 der 2., 47 der Klasse 2b, 73 der 3. Klasse und zwei Freibetten) mit 5008 Verpflegungstagen, 173 Operationen und 23 Entbindungen. Zwei Jahre später sind im Helenenstift 40 Betten aufgeführt, der Bestand an Schwestern ist wieder angewachsen, auf 54 Vollschwestern und 17 Lernschwestern. Zwei Jahre später erfuhr die Klinik Helenenstift eine Aufstockung, die Erweiterung konnte am 14. November eingeweiht werden. Bereits im Jahr zuvor wurde ein neues Waschhaus mit modernen Maschinen in Betrieb genommen. 1929 richtete die Schwesternschaft am Städtischen Krankenhaus Altona einen unter Leitung von zwei Ärzten abgehaltenen zweiwöchigen Fortbildungslehrgang ein, der inzwischen für Schwestern fünf Jahre nach deren Examen zur Pflicht geworden war.

Einen größeren Zuwachs erfuhr die Schwesternschaft noch einmal, als 1936 55 Schwestern der Provinzialschwesternschaft Schleswig-Holstein mit dem Einsatzfeld Landesheilanstalt Neustadt übernommen wurden. Zwei Jahre später entzog man sich nicht der erneuten Bitte des Altonaer Krankenhauses um personelle Unterstützung, war hierzu jedoch auf Hilfe anderer Schwesternschaften angewiesen. Ab dem 31. Januar 1938 musste hingegen die eigene Klinik Helenenstift aus finanziellen Gründen vorübergehend geschlossen werden.

Nach Kriegsende fehlte zunächst das Geld, das insbesondere in den Bombennächten Ende Juli 1943 stark beschädigte eigene Krankenhaus

(Fortsetzung auf Seite 6)

wieder aufzubauen. Gleichwohl erhielt die Schwesternschaft selbst – auch in Folge des Krieges – Zulauf nicht nur durch die zurückkehrenden eigenen Schwestern sondern auch durch Schwestern des Paten-Mutterhauses in Eberswalde und durch Flüchtlings-schwwestern des Stettiner Mutterhauses.

An Einsatzfeldern konnte 1945 das in der Zeit des Nationalsozialismus von NS-Schwwestern betreute Kinderkrankenhaus Altona zurückgewonnen werden und zwei Schwestern waren als Gemeindeschwestern in zwei Hamburger Gemeinden für die Sozialbehörde tätig. Allerdings löste die Stadt für das Krankenhaus Altona 1947 erneut die Verträge, damit ging in Altona auch eine Ausbildungsstätte verloren. 1949 konnte mit Unterstützung des Hamburger Landesverbandes auch die Klinik Helenenstift zunächst mit 38 Betten wiedereröffnet werden. 1952-54 war zudem in der Röntgenabteilung das Röntgen-Institut Dr. Volbeding zu Gast. 1956 konnte dann auch das Obergeschoss ausgebaut werden, so dass nunmehr 54 Betten zur Verfügung standen. Bereits drei Jahre zuvor hatte sich die Schwesternschaft einen Wunsch erfüllen können und mit dem Henry-Dunant-Feierabendhaus ein eigenes Seniorenheim für 20 pensionierte Schwestern in der Bodenstedtstr.8/Helenenstr. 21 eröffnet.

Bei der Vereinigung der beiden Hamburger Schwesternschaften 1969 brachte das Helenenstift 77 examinierte Schwestern, 52 pensionierte Schwestern, 19 Schwesternschülerinnen, 17 Pflegehelferinnen, 12 Pflege-schülerinnen und 5 Vorschülerinnen in die gemeinsame Organisation ein. Hinzu kamen die drei Krankenpflege-schulen Helenenstift, Kreiskrankenhaus Pinneberg und Städtisches Krankenhaus Buxtehude, die Arbeitsfelder in den Krankenhäusern Buxtehude, Pinneberg, Chirurgische Universitätsklinik Kiel und Helenenstift sowie 4 Gemeindeschwesternstationen.

Die Hamburger Krankenhausplanung führte dann wie beim Krankenhaus Beim Schlump zur Aufgabe des Klinikstandortes Allee und dem gemeinsamen Neuanfang 1980 im Klinikum

West in Rissen. Lediglich die Schwesternschaft Hamburg selbst ist am traditionellen Standort verblieben.

Pflege außerhalb des Altonaer Einzugsgebietes in Krankenhäusern, Gemeinden und Kreisfürsorgestellen



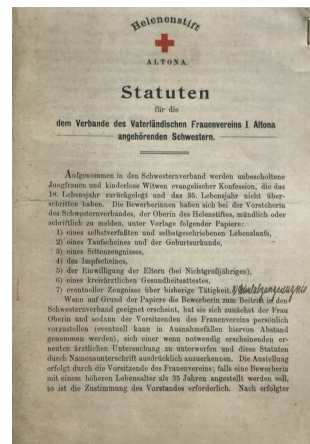
Altonaer Rotkreuzschwestern im Helenenstift

Typisch für Rotkreuzschwesternschaften ist, dass sie nicht nur in eigenen Einrichtungen tätig sind, sondern auch die Pflegekräfte in Gesundheitseinrichtungen Dritter stellen. Dabei liegen die Einsatzgebiete oft weit verstreut vom Mutterhaus entfernt.

Im Jahresbericht 1886 heißt es dazu: „2 Schwestern sind nach wie vor [wohl seit 1884] in dem Krankenhaus für Arbeiter Wiersdorff, Hecker & Co. in Groningen [gemeint ist Gröningen bei Halberstadt in Sachsen-Anhalt] als Pflegerinnen gegen entsprechende Vergütung angestellt, woselbst sie eine gemeinnützige und heilbringende Thätigkeit entfalten.“ Ab der zweiten Hälfte der 80er Jahre führen auf Bitten des britischen Gouverneurs jährlich zwei Schwestern während der Badesaison zwecks Krankenpflege nach Helgoland und für 1891 ist angegeben, dass eine Schwester nach Braunschweig in den städtischen Dienst und eine weitere nach Lütjenburg entsandt wurden. Im und unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg war die Pflege – mit Ausnahme der Gemeindekrankenpflege offenbar zunächst wieder auf Altona konzentriert.

Aber spätestens Ende 1927 arbeiten schon wieder Schwestern des Hele-

nenstifts in auswärtigen Krankenhäusern: 6 im Kreiskrankenhaus Eckernförde und 5 im städtischen Krankenhaus Heide. Die Betreuung des Krankenhauses in Eckernförde wurde auch nach dem 2. Weltkrieg bis 1952 fortgeführt. Das 1936 durch Aufnahme der Schwesternschaft der Provinz Schleswig-Holstein neu hinzugekommene Arbeitsfeld in Neustadt – s.o. – ermöglichte nach Wegfall der Krankenpflegeausbildung im Städtischen Krankenhaus Altona, dort nach dem 2. Weltkrieg zunächst die Ausbildung anzusiedeln. 1948 wurde die Pflege im Kreiskrankenhaus Buxtehude übernommen, 1952 die im Kreiskrankenhaus Pinneberg und in der Universitätsklinik in Kiel. Vorübergehend kamen die Kreiskrankenhäuser in Uetersen und auf Helgoland hinzu. Wie oben dargestellt wurde in Pinneberg, Kiel und Buxtehude auch noch über die Fusion der Hamburger Schwesternschaften 1969 hinaus gepflegt.



Statuten des Frauenvereins Altona I

Die Altonaer Rotkreuzschwestern haben aber nicht nur in stationären Einrichtungen außerhalb Hamburgs gepflegt, sie waren auch in vielen Gemeinden Ansprechpartner und erste Adresse für Hilfsbedürftige. 1911 sind Altonaer Gemeindeschwestern in Ascheberg, Aumühle, Friedrichstadt, Wedel-Schulau, Rethwischendorf, Sieseby und im Gutsbezirk

Damp vor Ort. Aus den Berichten ist nicht ersichtlich, wie es sich mit der Gemeindekrankenpflege während des 1. Weltkriegs verhielt, aber für das Jahr 1920 ist diese mit je einer Schwester für 11 Gemeinden der Provinz Schleswig-Holstein aufgeführt.

Zudem wird erstmals erwähnt, dass die Altonaer Schwestern für zwei Kreise drei Kreisfürsorgerinnen und vier Fürsorgerinnen stellten. Für 1927 werden namentlich die Gemeinden St. Margarethen, Schestedt,

(Fortsetzung auf Seite 7)

Wesselburgen in Schleswig-Holstein und Schönberg in Mecklenburg mit je einer Gemeindegeschwester genannt, zudem Eutin und Züllichau – ehemals in der Provinz Brandenburg gelegen, heute Polen – mit je einer Kreisfürsorgerin. Die Kreisfürsorgerinnen mussten für ihre Tätigkeit ein spezielles Examen in Berlin ablegen. Nicht ganz klar wird aus dem Bericht für 1927, ob die sieben im Kreis Lauenburg und zwei im Kreis Winsen tätigen Schwestern dort ebenfalls als Kreisfürsorgerinnen eingesetzt waren. Eine weitere Schwester war für den Provinzialverband Schleswig-Holstein zur Abhaltung von Samariterkursen abgestellt.

Nach Ende des 2. Weltkriegs arbeiteten neun Schwestern in der Gemeindegeschwisterpflege in Niedersachsen, zwei in Schleswig-Holstein. Wie oben bereits aufgeführt waren auch bei der Fusion der beiden Hamburger Rotkreuz-Schwesterenschaften 1969 noch vier Schwestern auf Gemeindegeschwisterstationen eingesetzt, wahrscheinlich vornehmlich außerhalb Hamburgs.

Letztendlich sei erwähnt, dass Altonaer Schwestern auch bei DRK-Einsätzen im Ausland dabei waren, zwei im Krankenhaus in Pusan/Korea in der Mitte der fünfziger Jahre und eine auf dem Hospitalschiff Helgoland vor Vietnam in der zweiten Hälfte der 60er Jahre.

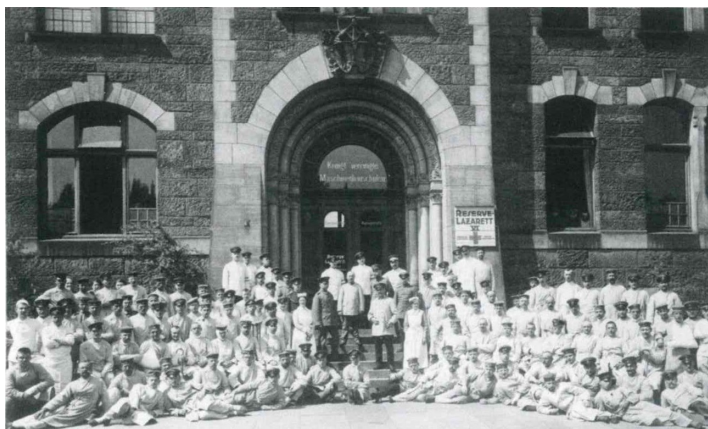
Kriegseinsatz der Altonaer Schwestern

War der Verein bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges noch zu jung, um wirksam helfen zu können, änderte sich das im Ersten Weltkrieg.

Die Klinik samt Helenenkapelle wurde gleich nach der Mobilmachung in ein Lazarett mit 100 Betten umgewandelt und diente bis 1. April 1919 als Reservelazarett. Von den Schwestern wur-

den 29 im Etappengebiet, 6 in Marinelazaretten, 25 in Reservelazaretten und 4 im Lazarettzug O2 Schleswig-Holstein eingesetzt.

Der Kunstmaler Illies stellte dem Verein in Falkenstein bei Blankenese ein Wohnhaus mit Park als Genesungsheim für verwundete Offiziere zur Verfügung und gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein Altona II wurde in der Bahnhofstraße 2 eine Annahmestelle für Liebesgaben eingerichtet. Auf die erheblichen Schäden an Klinik und Kapelle nach der Zeit der Nutzung als Lazarett ist bereits weiter oben hingewiesen worden.



Reservelazarett in den königlich vereinigten Maschinenbauschulen Altona, in der Fritz-Reuter-Straße – der heutigen Goetheallee



Reservelazarett VI Altona: In der Tischlerei

Auch im 2. Weltkrieg waren die Altonaer Schwestern an zahlreichen Orten im Einsatz. Bei Mobilmachung wurden sechs Schwestern auf das Lazarettsschiff Berlin versetzt, kurze Zeit später vier weitere auf das Lazarettsschiff Meteor. Zudem waren die Schwestern an zahlreichen Orten der Fronten im Osten, Norden und Westen, von der Ukraine über Weiß-

rusland, das Baltikum, Polen, Norwegen, die Niederlande bis nach Frankreich im Einsatz. Einige gerieten in Kriegsgefangenschaft, eine Schwester ging mit dem Lazarettsschiff Steuben unter. Insgesamt waren 66 Schwestern und 86

Hilfsschwestern während dieser Zeit im Wehrmachtseinsatz. Dieser Krieg verursachte erneut erhebliche Schäden am Krankenhaus, diesmal nicht aufgrund der Nutzung sondern der Angriffe von außen.

Wohlfahrtspflege und Armenhilfe

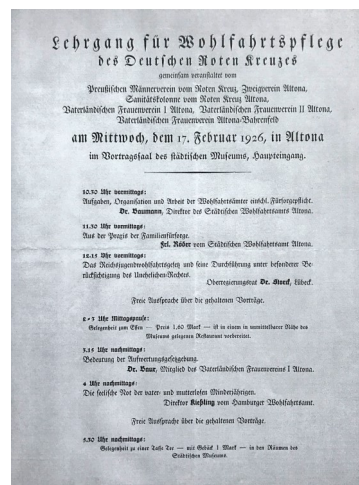
Auch wenn der Schwerpunkt der Vereinsarbeit auf der Krankenpflege lag, so war es dem Verein auch ein Anliegen, die allgemeine soziale Not nicht aus den Augen zu verlieren.

Daher war es eine der ersten Maßnahmen, seit 1879 in Verbindung mit dem Schwesternheim, Polikliniken, zunächst für Augenranke, später auch für Ohrenranke zwecks Behandlung von einkommensschwachen Patienten zu unterhalten. Im Januar 1884 öffnete dann im neu erbauten Helenenstift die „Poliklinik für arme Augenranke“ ihre Pforten. Zwei Jahre später ist erwähnt, dass sie dienstags und freitags von 10.00 bis 11.00 Uhr geöffnet hatte. Aus dem Schriftwechsel des Vaterländischen Frauenvereins Altona II mit dem städtischen Wohlfahrtsamt vom 28.3.1922 geht hervor,

dass dieser wohl um die Jahrhundertwende die Poliklinik für Augen, Ohren und – wie es jetzt auch hieß – Rachen vom Vaterländischen Frauenverein Altona I übernommen hatte und seit nunmehr über zwanzig Jahren betrieb.

Für 1911 ist die Übernahme der Poliklinik in Hamburg-Barmbek in den Berichten vermerkt, ohne dass klar wird, für wie lange diese Aufgabe wahrgenommen wurde.

1911 ist erstmals erwähnt, dass die Schwestern mindestens seit dem Vorjahr auch in der städtischen Lungenfürsorge tätig waren. Diese Tätigkeit wurde u.a. dazu genutzt, Kinder und Jugendliche auszuwählen, um diese zu verschicken. So heißt es 1912,



Programm eines Lehrganges für Wohlfahrtspflege von 1926

(Fortsetzung auf Seite 8)

dass durch Vermittlung des Provinzialvereins 105 erholungsbedürftige Kinder aus Altona zu mehrwöchigen Aufhalten auf dem Land und an die See vermittelt werden konnten. Die Mitwirkung in der städtischen Lungenfürsorge ist auch für 1920 weiterhin belegt, ebenso über mehrere Jahre in der Weimarer Zeit die jährliche Verschickung von 10 Kindern nach Wittdün auf Amrum.

Der Bericht von 1929 führt eine Schwester auf, die unentgeltlich Dienst bei der Bahnhofsmission – wohl im Zusammenhang mit der Hilfe für russlanddeutsche Flüchtlinge – leistet, im gleichen Jahr sind zwei Altonaer Schwestern in Eydtkuhen an der damaligen Grenze des Deutschen Reiches zum Baltikum im Rahmen dieser Flüchtlingshilfe vor Ort eingesetzt.

Die frühen Berichte weisen auch materielle Hilfen für Bedürftige auf. 1886 werden an Weihnachten Kleidung und



Verpflegungsausgabe während der Flut 1962

Lebensmittel an 10 Familien mit 26 Kindern und 6 alleinstehende Frauen verteilt. Auch wird die Abgabe von 362 Mahlzeiten an arme Kranke erwähnt. Kurze Zeit später wurde dann 1892 von Gräfin Waldsee mit 30 Damen ein Nähverein gegründet, um Kleidung selbst herzustellen und an Bedürftige zu verteilen, den der Frauenverein 1904 übernommen hat. Zu Beginn des 1. Weltkriegs stellt der Verein dann seine Tätigkeit nach 25 Jahren ein, allerdings übernehmen die Schwestern diese Aufgabe zum Teil. Zur selben Zeit werden vom Vaterländischen Frauenverein Babykörbe beschafft und an unbemittelte Wöchnerinnen ausgegeben. Und es wird eine sogenannte Margarethenspende eingerichtet, ein Schrank mit Krankenutensilien, die kostenlos an bedürftige Kranke ausgeliehen werden. Auch in den zwanziger Jahren erfolgt mindestens bis 1929 täglich im Helenenstift eine kostenlose Speisung von bedürftigen Rentnern

und Kindern, die Abgabe von Essen an Kranke sowie die Abgabe von Essen und Babywäsche an Wöchnerinnen. Auch die unentgeltliche Verleihung von Krankenpflegeartikeln ist zu diesem Zeitpunkt noch nachweisbar.

Hilfen bei Katastrophen

Gemäß den Statuten, Hilfen bei Notständen aller Art in allen Teilen des Vaterlandes zu leisten, ist der Altonaer Frauenverein auch vereinzelt bei Katastrophen aktiv geworden.

Der Jahresbericht 1876 führt auf, dass anlässlich der Überschwemmungen bei Boizenburg, in Schönebeck und in der Nogat-Niederung Hilfe in Form von Betten, Kleidung und Geld geleistet wurde. Anlässlich der Cholera, die 1892 in Hamburg zahlreiche Opfer forderte, fand auch eine der Altonaer Schwestern im Einsatz den Tod.

Und es sei die große Hamburger Sturmflut von 1962 erwähnt. Im Altonaer Mutterhaus wurden Obdachlose aus dem Flüchtlingslager Finkenwerder aufgenommen, eine Schwester stand den nach Wilhelmsburg zurückkehrenden Menschen zur Seite und versorgte sie mit dem Nötigsten und eine andere war in der Notunterkunft im Mädchengymnasium in der Allee eingesetzt. Zudem wurden zuckerkranke Patienten dieses Lagers aus der Helenenküche mit Diätkost versorgt sowie Sachspenden entgegen genommen und verteilt. ■

Altona-Ottensener Freiwillige Sanitätskolonne

Auf Anregung des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und auf Veranlassung der Kampfgenossen- und Krieger-Vereinigung Altona-Ottensen wurde am 22. August 1887 die „Altona-Ottensener Colonne des Roten Kreuzes“ gegründet, um „bereits in Friedenszeiten Kameraden zur Verfügung zu haben und zu instruieren, welche in Kriegszeiten Folgendes übernehmen:

a. Die Erquickung und Verpflegung durchpassirender kranker und verwundeter Soldaten.

b. Transport derselben von den Bahnhöfen und Landungsplätzen in die Lazarethe, bezw. Privat-Verpflegung.

c. Die event. Erneuerung der

Verbände derselben.

d. Vermittlung von Besorgungen und Korrespondenzen für dieselben.

e. Errichtung von Nachweisebureaus und Sammelstellen.

f. Sammlung und Vertheilung von Liebesgaben, Fertigstellung derselben für den Transport, Ausheilung von Erfrischungen und Lebensmitteln an durchpassirende Truppen.

g. Uebernahme der Verwaltung und des Dienstes in Privat-Lazarethen, bezw. Errichtung derselben.



Einladung zur Generalversammlung der Altona-Ottensener Colonne von 1888

h. Außerdem stellt sich der Verein bei Ausbruch eines Krieges dem Zentralkomitee der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin in der Weise zur Verfügung,

(Fortsetzung auf Seite 9)

daß er auf dessen besondere Requisition aus der Reihe der für den Sanitätsdienst ausgebildeten Kameraden diejenigen, welche sich freiwillig zu dem Sanitätsdienst im Felde melden, gegen eine denselben im Voraus zu sichernde Entschädigung, zu einer Sanitäts-Colonne zusammenordnet und in den Dienst einstellt.“ (Statuten vom 15. September 1887) Als erste Unterkunft diente der Kolonne damals die Gastwirtschaft von Bode auf dem Rathausmarkt.



Die Sanitätskolonne bei einer Außenübung

Bereits nach fünf Monaten war die Zahl der Mitglieder des Vereins unter Vorsitz von Herrn von Wobeser von 75 auf 294 angestiegen, davon gehörten ihm 68 als aktive, 226 als passive Mitglieder – darunter 27 Damen – an. Auch die Damen hoffte man in die Aufgaben der Kolonne einzubeziehen. Allerdings „müsse eine Regelung der Friedensarbeit, namentlich eine Unterweisung durch den instruierenden Arzt [zu dieser Zeit Dr. Soltsien, der 1893 dann den Vorsitz übernimmt] zunächst bis zum Herbst aufgeschoben werden, bis zu welchem Zeitpunkt eine stärkere Bethheiligung von Damen erhofft wird“ (Bericht in „Kriegerheil“, 1888, S. 45-47). Nur zwei Jahre später ist die Kolonne vollständig mit Uniformen für die 2 Kolonnenführer, 4 Abteilungsführer und 48 Krankenträger sowie vollständig „mit 12 Krankentragen, 12 Rettungskästen mit allem erforderlichen Verbandgeräth, Rettungsapparaten u. dgl. m.“ ausgestattet. „Den Damen des Vereins wurde an 13 Abenden Unterricht in der ersten Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen und in der weiblichen Krankenpflege erteilt. Beide Abtheilungen – die männliche wie die weibliche – haben sich mit freudigem Eifer dem Unterricht unterzogen.“ Insgesamt gehören dem Verein jetzt 388 Mitglieder an („Kriegerheil“ 1890, S. 31/2). Aus der weiblichen Abteilung geht vier Jahre später der Vaterländische Frauenverein Altona II hervor.

Zwanzig Jahre nach seiner Gründung

– 1907 – verzeichnet die Kolonne 119 Mitglieder, von denen sich 79 zur Mitwirkung im Kriege, darunter 12 Krankenpfleger, bereit erklärten. Seit Januar d.J. lautete ihr Name „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Altona-Ottensen“. Wenige Jahre später, 1911, stand die nächste Veränderung an. Nach jahrelangen Verhandlungen gelang es endlich, die beiden Altonaer Sanitätskolonnen, die Altona-Ottensener und die Kriegersanitätskolonne vom Roten Kreuz, miteinander unter dem Namen „Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Altona“ zu verschmelzen. Auf einen Schlag hatte die Kolonne jetzt 177 aktive Mitglieder, von denen sich 103 zum Kriegseinsatz bereit erklärten – hierfür kamen nur diejenigen Männer in Frage, die dem Landsturm angehörten oder militärdienstfrei waren. 1913 erfolgte dann die Eintragung der Kolonne als Verein in das Vereinsregister.

Im selben Jahr konnte die Kolonne am 19. Oktober dann unter dem Vorsitz von Dr. Warburg auch endlich ein eigenes Kolonnenhaus samt Übungshalle in der Gerichtstraße 13 beziehen, das auf einem rund 1.400 qm großen, der Kolonne von der Stadt in Erbpacht auf 33 Jahre zur Verfügung gestellten Grundstück neu erbaut worden und das erste eigene Heim einer Kolonne in Schleswig-Holstein war.

1920/21, also kurz nach Ende des 1. Weltkrieges zählt die Kolonne 106 aktive und 95 passive Mitglieder. 1922/23: Zunehmend bereitet dem Verein die finanzielle Lage Sorgen; im Kolonnenhaus werden daher ebenso Räume vermietet wie ein Teil der Übungshalle und die Autogarage. Nachdem die Zahl der aktiven Mitglieder 1922/23 kurzfristig noch einmal auf 126 angestiegen war, führen sicherlich nicht zuletzt die allgemeinen wirtschaftlichen Sorgen der Bevölkerung dazu, dass in

den Folgejahren die Mitgliederzahlen für 1925/26 deutlich auf 78 aktive und 40 passive sowie 6 Ehrenmitglieder zurückgehen.

1929 versucht man, die Nachwuchssorgen dadurch zu mildern, dass eine Jugendgruppe mit sogleich 35 Jugendlichen im Alter von 14-18 Jahren gegründet wird. 1930/31 ist zumindest kein weiterer Mitgliederschwund zu verzeichnen. Von den 97 ordentlichen Mitgliedern sind 74 aktiv und 23 inaktiv; hinzu kommen 42 außerordentliche Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder und 29 Jugendliche. Inzwischen hat es auch einschneidende personelle Veränderungen gegeben. 1929 gab der langjährige Vorsitzende der Kolonne, Justiz-Rat Dr. Warburg, sein Amt aus Altersgründen auf und wurde durch Senator Dr. Harbeck abgelöst, der bereits seit einigen Jahren auch der Vorsitzende des Altonaer Zweigvereins vom Roten Kreuz war. Doch ihm sollte in dieser Aufgabe nur eine fünfjährige Amtszeit beschieden sein. Die neuen, von Berlin aus verordneten Satzungen, sahen einen Vorsitzenden von Sanitätskolonnen nicht mehr vor, sondern nur noch die bis dahin gleichzeitig existierenden Kolonnenführer. So gab Harbeck dieses Amt im November 1934 auf, zum 15. August 1935 löste sich der gesamte Kolonnenvorstand auf.



Abkommandierung des Sanitätsmannes Friedrich Henschel von 1937

1936/37 zählt die Kolonne 122 ordentliche – davon 92 aktive und 30 inaktive – und 12 fördernde sowie 3 Ehrenmitglieder. Eine eigenständige Jugendarbeit hatte mit Auflösung der Jugendgruppe am 1. April 1936 ihr Ende gefunden,

nachdem ihr zuletzt nur noch sechs Mitglieder angehört hatten (zur Jugendarbeit siehe Notizen Ausgabe 30).

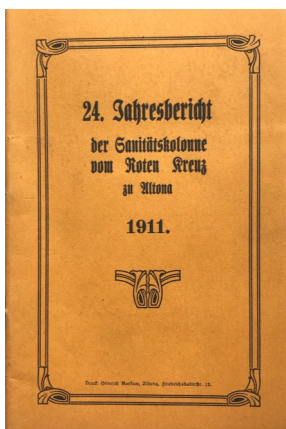
Samariterdienste und Sanitätswachen

1895 führte die Kolonne den sogenannten Samariterdienst ein. Damit hatte die Kolonne ihre Mitglieder verpflichtet, „Verunglückten oder plötzlich Erkrankten die erste Hilfe angedeihen zu lassen, zu welchem Zwecke die Mitglieder stets ein Verbandpäckchen mit sich führen.“

(Fortsetzung auf Seite 10)

Ferner haben die Mitglieder erforderlichenfalls für die Herbeiführung eines Arztes oder auch für die Überführung in ein Krankenhaus oder in die Wohnung des Verletzten resp. Erkrankten Sorge zu tragen.“ (Bericht der Kolonne 1907) Seit Einführung dieser Tätigkeit bis zum Jubiläumsjahr 1907 wurden auf diese Weise 4.160mal Erste-Hilfe-Leistungen in Anspruch genommen, 1907 alleine 627.

Der Jahresbericht 1911 schlüsselt die in jenem Jahr erbrachten 1.221 Leistungen einmal detailliert auf:



Verteilung: Januar 88, Februar 66, März 64, April 76, Mai 70, Juni 189, Juli 85, August 257, September 81, Oktober 89, November 86 und Dezember 70. Es ist davon aus-

zugehen, dass in diesen Zahlen auch die anlässlich von Sanitätsdiensten und auf Sanitätswachen erbrachten Leistungen mit enthalten sind.

„Es kamen folgende Unglücksfälle bzw. Erkrankungen vor:

60 Quetschungen, 38 Brandwunden, 9 Verrenkungen, 48 Krämpfe, 194 Ohnmachten, 83 Rißwunden, 185 Schnittwunden, 21 Verstauungen, 50 Kopfverletzungen, 186 Arm- und Beinverletzungen, 10 Stichwunden, 186 Hauptabschürfungen, 90 Massagen, 7 Bißwunden, 19 Augenverletzungen, 17 Arm-, Bein- und Rippenbrüche, 5 Erstickungsanfälle, 3 Hitzschläge, 12 Muskelzerrungen, 3 Nasenblutungen, 3 Krampfaderverletzungen, 4 Blutaderverletzungen, 2 Blinddarmentzündungen, 1 Gehirnerschütterung, 4 Innenverletzungen und 1 Schlaganfall. In 124 Fällen wurde ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. An Transporten wurden ausgeführt: 21, und zwar ins Krankenhaus bzw. Lazarett 5, zum Arzte 6 und in die Wohnung des Verletzten 10.

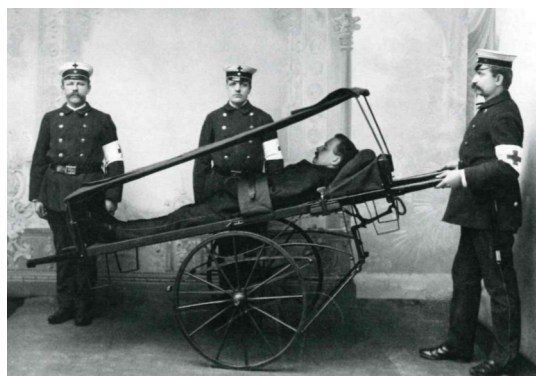
An Material wurde verbraucht: 1 Flasche Lysol, 1 Liter Kampherspiritus (zu Massagen), 2 Groß kleine Fläschchen

Hoffmannstropfen, 1 Groß kleine Fläschchen Salmiakgeist, 212 Verbandpäckchen, 2 Rollen Leukoplast und 5 Pfund Zucker.“ (Jahresbericht 1911)

Im letzten Berichtsjahr 1936/37 beträgt die Zahl der Hilfeleistungen 6.298, darunter 170 Krankentransporte.

Als feste Einrichtung hatte sich – spätestens seit 1909 (1907 ist er noch nicht erwähnt) – der Stranddienst etabliert. „Mit Rücksicht auf die in jedem Jahre am Strande von Neumühlen und Övelgönne häufig vorkommenden Verletzungen von Passanten und am Elbstrande spielenden Kinder durch Glasscherben und spitze Steine sind dort bei einigen Bootsvermietern Verbandskästen aufgestellt worden. Die Herren Jakobs, Popp und Steinert haben sich entgegenkommender Weise bereit erklärt, etwaige Hilfeleistungen auszuführen; außerdem waren während der Sommernachmittage Sanitätspatrouillen unserer Kolonne unterwegs.“ (Jahresbericht 1911)

Im Sommer 1922 war die ständige Sanitätswache der Kolonne am Övelgönner Elbstrand in einem Verbandzelt untergebracht und mit Verbandskästen, Krankentragen u.ä. versehen.



Altonaer Räderbahre für den Krankentransport

Der Stranddienst wird dann auch durchgehend bis zum letzten Vorkriegsjahresbericht 1936/37 erwähnt. „An den Stranddienst, den das ausge dehnte Strandleben der Bevölkerung erfordert, werden grösste Anforderungen an Mannschaften und Material gestellt. Der Sanitätsmann muss nicht nur im Sanitätsdienst, sondern auch in anderen Nöten (z.B. Abgabe verlaufener Kinder in der Sanitätsunterkunft) Tröster und Helfer sein“ (Bericht 1936/37). In einzelnen Jahren wie 1933 – die Helfer der Kolonne sind



Ansichtskarte vom Strand von Neumühlen

jetzt im Sommer täglich vor Ort – werden allein hier 1.650 Hilfeleistungen mit 14 Krankenbeförderungen erbracht; wobei die Krankenbeförderung in Altona grundsätzlich Aufgabe der Feuerwehr war (siehe Notizen Ausgabe 24). Auch wenn spätestens ab 1924/25 Mitglieder der Kolonne kostenlos an Schwimmausbildungen des Altonaer Schwimmvereins, mit dem sich eine engere Kooperation entwickelte, teilnahmen und sich 1935 sogar sechs Mitglieder bei der DLRG zu Rettungsschwimmern ausbilden ließen, scheint sich daraus nicht ein eigener Wasserrettungsdienst am Elbufer entwickelt zu haben.

Neben den Sanitätsdiensten bei diversen Veranstaltungen – Sportveranstaltungen, öffentlichen Festen, Umzügen oder anlässlich des Besuchs des Deutschen Kaisers vom 25.-27. August 1911 usw. – führen die Jahresberichte auch immer wieder Unfallstationen auf, ohne dass jeweils klar wird, was genau damit gemeint ist. 1907 befinden sich von der Kolonne unterhaltene Unfallstationen an der Gr. Elbstraße 124, auf dem Fischmarkt (seit 1901) und im Vorort Groß-Flottbek, 1911 werden neben dem Fischmarkt ohne nähere Spezifizierung Fabriken und Kai genannt. 1913 wird auch erstmals der fest eingerichtete Sanitätsdienst bei Hagenbecks Tierpark erwähnt:

„Im Hagenbeckschen Tierpark, in dem seit zwei Jahren ein Kolonnenmitglied ständig angestellt ist, war während der Sommermonate eine ständige Sanitätswache eingerichtet, die an den Sonntagen mit einem Chargierten und 5-6 Mann besetzt war.

Der anfänglich dieser Wache im Hauptgebäude zur Verfügung gestellte Raum erwies sich nicht als

(Fortsetzung auf Seite 11)

zweckmäßig. Die Kolonne stellte deswegen gegen entsprechende Vergütung ein Sanitätszelt zur Verfügung, das im Park aufgeschlagen wurde, und das sich, ebenso wie die Ausrüstung, als so zweckmäßig erwies, daß

die Firma sofort ein neues Zelt bauen ließ, als das ihr von der Kolonne geliehene zu Übungszwecken und anderweitigem Wachdienst benutzt werden mußte. Dieses Zelt enthält drei abgeteilte Räume, für Männer, Frauen und für die Sanitäter; zu der Ausrüstung gehören Feldbett, Ruhebänk, Trage, Räderbahre, Wascheinrichtung sowie ein Schrank mit allem zur ersten Hilfeleistung Erforderlichen. In dem Zelt wurde in 266 Fällen Hilfe geleistet, doch kamen auch noch außerhalb des Zeltes Hilfeleistungen vor. Mehrmals mußte ein Arzt hinzugezogen werden, und mehrere Personen waren entweder mit einem Krankenwagen oder mit dem von der Firma Hagenbeck zur Verfügung gestellten Automobil zu transportieren“ (Jahrbuch des Roten Kreuzes für Schleswig-Holstein 1915, S. 86-90).

Jährlich wiederkehrend ist für die Kolonne nach dem 1. Weltkrieg bis mindestens 1936/37 die Einrichtung einer Unfallstation bei den Renntagen auf der Trabrennbahn in Bahrenfeld. Erstmals 1923/24 wird im Jahresbericht der Sanitätsdienst in der ständigen Wache am Hauptbahnhof Altona aufgeführt, die zunächst offenbar nur in den Monaten Mai bis Oktober an Sonn- und Feiertagen besetzt war. Später war das Rote Kreuz hier bis in die 80er Jahre täglich Ansprechpartner für Reisende.

1925 wurde im Volkspark das Altonaer Stadion als Vorläufer des Volksparkstadions eröffnet. Im September 1925 stellt die Altonaer Kolonne erstmals bei Veranstaltungen im Stadion die



Ansichtskarte von Hagenbecks Tierpark vor dem 1. Weltkrieg

Sanitätsmannschaften, im Folgejahr wird erstmals die sanitätsdienstliche Betreuung von Fußballspielen im Stadion erwähnt – u.a. das Pokalspiel zwischen Nord- und Mitteldeutschland – und am 23. Oktober 1927 die des Fußball-Länderspiels Norwegen-Deutschland. Auch hier findet sich der Beginn einer langen Tradition des Roten

Kreuzes in Altona. An häufiger betreuten Einrichtungen kamen im Laufe der 20er und 30er Jahre verschiedene Theater, der Luna-Park und die Eisbahn hinzu.



Ansichtskarte von der Einweihung des Isern Hinnerk (siehe Themenblatt 1)

diensten bei Großveranstaltungen war die Kolonne auch in verschiedener Form in die Hilfeleistungen bei Großunfällen, Unruhen und natürlich in beiden Weltkriegen eingebunden.

Untergang der „Primus“

Am 21. Juni 1902 ereignete sich eines der schwersten Schiffsunglücke auf der Elbe. Vor Nienstedten sank der Raddampfer Primus, 103 Menschen verloren dabei ihr Leben. Gemäß der Festschrift „100 Jahre Rotes Kreuz in Altona“ war auch die Altonaer Kolonne bei diesem Unglück im Einsatz, ohne dass nähere Angaben vermerkt sind.

1. Weltkrieg

Der 1. Weltkrieg brachte für die Kolonne wie für alle anderen Rotkreuzgliederungen besondere Herausforderungen. Allein auf der Altonaer Bahnhofswache wurden 73.000 Soldaten betreut, gepflegt und frisch verbunden. 27.752 Personen suchten die von der Kolonne eingerichteten Übernachtungsstellen auf. Und ein mit drei Krankentransportwagen im Tag- und

Nachtdienst ausgestatteter Krankentransportdienst in der Gerichtstraße beförderte rund 20.000 verwundete und erkrankte Soldaten. Ferner wurden 6.486 aus Ostpreußen und 38 aus England Geflüchtete gepflegt, betreut und mit Kleidung ausgestattet (siehe „100 Jahre Rotes Kreuz in Altona“).

Brandeinsätze

Beim Brand in der Tapetenfabrik Hansa am 14. Juni 1922 stellte sie ebenso wie beim Brand in der Möbelfabrik von Andersen & Joachimsen im selben Jahr eine Anzahl von Sanitätsmannschaften und leistete Erste Hilfe, während sich die Aktivitäten beim Brand in den Holsatia-Werken am 1. Juli 1926 auf die Versorgung der Feuerwehren mit Erfrischungen beschränkten.

Unruhen

Bei den Oktoberunruhen 1923 wurden verschiedentlich Polizeiwachen mit Mannschaften der Kolonne besetzt.

Schiffsunfall

Am 9. September 1928 entwickelte sich am Abschlusstag der Altona-Blankeneser Woche aus einem normalen Sanitätswachdienst, bei dem alle vier Altonaer Kolonnen im Einsatz waren, ganz plötzlich der Ernstfall: „Als das Feuerwerk beendet war, kam Bewegung in die Massen. Als noch einige Kameraden im Begriff waren, die Landungsbrücke zu verlassen, ertönte ein dumpfer Knall. ... ein Personendampfer war von einem engl. Kohlendampfer gerammt worden. Eine Barkasse legte an, wurde schnell geräumt, von Sanitätsmännern besetzt und eilte zur Unfallstelle. Ein kleiner Dampfer war ebenfalls schnell mit 16 Mann besetzt und fort ging es. Während der kurzen Fahrt wurden Rettungsgürtel, Bänke, Haken und Taue in Bereitschaft gebracht.

Der Dampfer konnte nicht an den verunglückten Dampfer herankommen, da zwei Fahrzeuge davor lagen. Mit großer Geschwindigkeit kletterten die Kameraden zu dem verunglückten Dampfer hinüber und holten zusammen mit den Kameraden, die mit der Barkasse angekommen waren, die letzten Personen von dem Dampfer.

(Fortsetzung auf Seite 12)



Spendenquittung für eine Kriegsnahegelung des Isern Hinnerk von 1915

Einsätze

Neben der Gestellung von Wach-

Zwei anscheinend Schwerverletzte wurden sofort auf den kleinen Dampfer geschafft und an Land befördert. Dann wurden 14 Verunglückte auf einem anderen Dampfer untergebracht. Die Verletzten wurden verbunden; drei Personen, die im Wasser gelegen hatten, wurden in Decken gepackt die vom Schiffpersonal zur Verfügung gestellt wurden. An den Landungsbrücken wurden die Verletzten gelandet. Hier war der Kolonnenarzt Dr. Spruck, Blankenese tätig. Nun wurde von einem Kolonnenführer ein Raum, der in einem Lokal am Strand zur Verfügung gestellt wurde, geräumt und mit Einverständnis des Arztes als Sammelstelle bezeichnet. Hierher wurden nun die Verunglückten geschafft, die sich auf der Landungsbrücke und in dem Erfrischungsraum auf dem Ponton befanden. Auf der Brücke hatten die Kameraden die Litewken [Uniformröcke] ausgezogen und die Verunglückten damit bedeckt.

Inzwischen waren drei Krankenwagen der Altonaer Feuerwehr und der Krankenwagen der Kolonne Nienstedten mit dem Kolonnenführer eingetroffen. Nun kam die Meldung, dass in Dockenhuden unversorgte Verunglückte wären. Zwei Krankenwagen wurden mit dem Arzt und mit Kameraden besetzt und eilten nach dort, brauchten aber nicht in Tätigkeit zu treten. Die Kameraden, die am Strand waren, als der Unfall passierte, eilten sofort nach der Stelle, wo der Dampfer lag und gingen soweit wie möglich ins Wasser vor, um den Verunglückten zu helfen. Von den Verunglückten wurden 6 Personen ins Krankenhaus gebracht. Ein Teil wurde mit Personenautos, die bereitwilligst die Polizei zur Verfügung stellte, in ihre Wohnung geschafft. Viele Verletzte sind von den Kameraden verbunden und versorgt worden. Glücklicherweise waren die Verletzungen meistens leichter Art. Viele Verunglückte waren nur vom Schreck und Angst benommen, mussten aber vorläufig von uns vorsichtig behandelt und transportiert werden, da man nicht so schnell feststellen konnte, was ihnen fehlte. ... Leider hat die Katastrophe vier Todesopfer gefordert.“ (Bericht 1928/9)

Ausbildungen und Übungen

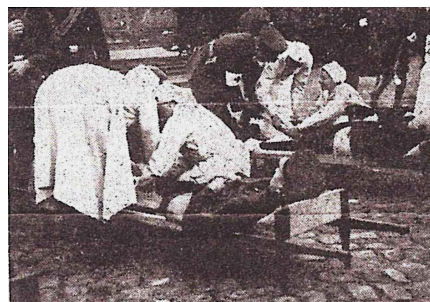
Zur Vorbereitung auf den Ernstfall gehörte natürlich auch die regelmäßige Aus- und Fortbildung sowie das Üben seitens der Kolonnenangehörigen.

Zeitweilig scheinen die Mitglieder hierfür wöchentlich, in anderen Jahren wöchentlich nur in der Zeit von Mai bis Oktober zusammengekommen zu sein (z.B. heißt es für 1909, sie seien 57mal zu praktischen Übungen bzw. zum Unterricht, davon 10mal im Freien zusammengekommen). Insbesondere zum Ende der Weimarer Zeit taucht zudem die Teilnahme an fachlichen Spezialausbildungen wie Ausbildung als Hilfsdesinfektor (1929), ziviler Gasschutzlehrgang (1932), Ausbildung im Wasserluftschutz (1934), Desinfektorenlehrgang (1935) aber auch Lehrgang für Wohlfahrtspflege des DRK (1925) oder Zug- und Gruppenführerlehrgang (1928/9) in den Jahresberichten auf.



Ausbildungsnachweis für den Helfer Evers von 1905

Von Anfang an gehörten Außenübungen, von denen in der Regel mehrere im Jahr stattfanden, als wesentlicher Teil zum Ausbildungsprogramm der Kolonne. Insbesondere in der Weimarer Zeit wurden diese in der überwiegenden Mehrzahl gemeinsam mit anderen Kolonnen im Raum



Übung zur Versorgung von Verletzten vom 21.10.1934

Groß-Altona oder Schleswig-Holsteins durchgeführt. Meist waren die Übungen von der Anlage her zivilen Charakters, selbst wenn das Geübte natürlich auch im Kriegsfall zur Anwendung kommen konnte. Ein besonderer Schwerpunkt der Kolonne lag von Anfang an bei den Eisenbahnübungen. Daneben gab es Land-, Wasser-, Schuten-, Gelände-, Nacht-, Marsch- und Exerzierübungen und solche an Industrieanlagen. Sowohl vor dem 1. Weltkrieg als auch erneut ab 1922, als im Juli wieder mit den ersten Außenübungen nach dem 1. Weltkrieg begonnen wurde, wurde die Kolonne in der Regel vom eigenen Trommler- und Pfeiferkorps mit Musikbegleitung angeführt. Im Mai 1934 nahmen an den Übungen der Altonaer Kolonne im Altonaer Volkspark erstmals auch Samariterinnen der Vaterländischen Frauenvereine teil. (Zu den Übungen siehe auch Notizen Ausgabe 48)

Die veränderten politischen Rahmenbedingungen im Nationalsozialismus hatten auch Einfluss auf die Ausbildungsinhalte und Übungen. So ging es nach der Übung vom 29. September 1935, der noch ein ziviles Ereignis, eine Kesselexplosion in einer Silberschmelze, zugrunde lag, „mit klingendem Spiel durch Eidelstedt nach der Schule, um hier ... zum zweiten Teil der Veranstaltung überzugehen, „Filmvortrag über Vererbungslehre u. Sterilisation“,“. Und im Jahresbericht des Folgejahres ist zu lesen: „Zur weiteren Schulung der aktiven Mitglieder trug der Besuch der Ausstellungen „Volk und Rasse“, „Der gläserne Mensch“ und die Luftschutzausstellung in Hamburg bei.“ 1936 liegt bei den Außenübungen der Kolonne auch erstmals nach dem 1. Weltkrieg ein rein militärischer Ansatz zu Grunde: „Zwischen Bönningstedt und Hasloh hat am Sonnabend, den 29.8.36, ein Gefecht stattgefunden. Der Feind hat sich in nördlicher Richtung zurückgezogen. Die Abteilung hat die Aufgabe, in der Zeit von 21-23 Uhr das Gehölz östlich der Kaltenkirchener Bahn ... von Verwundeten zu räumen. In der Luft befinden sich zahlreiche feindliche Flieger.“ Und auch bei der folgenden Übung im Altonaer Volkspark am 27.9.36 heißt es:

(Fortsetzung auf Seite 13)

„Im zweiten Teil der Übung wurde angenommen, dass die Truppe in der Bewegung angegriffen wurde, auch Artilleriefireur schlug in der Nähe ein.“

Mit dem Nationalsozialismus ändern sich jedoch nicht nur die Ausbildungsinhalte, sondern auch die persönlichen Anforderungen an die Helfer.

Im letzten vorliegenden Jahresbericht für 1936/37 heißt es z.B.: „Als Auswirkung eines Teiles der neuen großen Aufgaben des DRK im Hinblick auf die Unterstützung der Wehrmacht und den amtlichen Sanitätsdienst ist unserer Kolonne der Auftrag geworden, alle Kameraden vom 45. bis 65. Lebensjahr nach militärischen Richtlinien zu untersuchen.“ Zudem wurden am 9. März 1937 die Führer der Einheiten Altona, Eidelstedt, Blankenese und Nienstedten auf den Führer und Kanzler sowie auf das DRK verpflichtet.

Externe Ausbildungen

Schon früh hatte sich die Kolonne, wahrscheinlich auch aufgrund der engen Kontakte und persönlichen Verflechtungen mit dem Altonaer Samariterverein vom Roten Kreuz, zu eigen gemacht, nicht nur die eigenen Kolonnenangehörigen sondern auch Interessierte aus der Bevölkerung zu unterrichten: „Alljährlich im Oktober beginnt ein neuer Unterrichtskursus im Samariter- und Rettungswesen; da derselbe unentgeltlich ist, nehmen an demselben auch Nichtmitglieder teil“ (Bericht 1907). In den 20er Jahren lautete der Name dieser Ausbildungen dann: „Öffentlicher Kursus in der Leistung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen wie auch im Krankentransport“.

Diese umfangreichere Erste-Hilfe-Ausbildung war sicherlich auch ein Grund für das Interesse von Betrieben an dem Kursangebot. Die intensive Zusammenarbeit mit der Eisenbahndirektion in Altona – siehe auch Übungen – führte dazu, dass mindestens ab 1907 auch die von der örtlichen Eisenbahnstation zu stellenden Eisenbahnbediensteten in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen unterrichtet wurden. Auch in der Zeit der Weimarer Republik wurde die Ausbildung von Eisenbahnbediensteten fortgesetzt, ein entsprechender Kurs über den Winter 1924/5 endete z.B. am 8. März 1925 mit einer Abschlussprüfung in Form einer Eisenbahnübung auf dem Güter-

bahnhof Rainweg.

Später kamen auch andere Berufsgruppen hinzu. Im Winter 1925/6 fanden zum Beispiel zwei Kurse für die Schüler der Hufbeschlagschule Altona statt. Im gleichen Jahr wird erstmals auch ein Betriebs Helfer-Kurs aufgeführt, zudem nehmen an den öffentlichen Kursen in der Leistung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen sowie im Krankentransport zunehmend Mitarbeiter von in Altona ansässigen Betrieben wie z.B. den

Gas- und Wasserwerken oder der Firma Menck&Hambrock teil. Von April bis Juni 1929 wurde erstmals in der gesamten Provinz Schleswig-Holstein ein Betriebs Helferkurs mit 27 weiblichen Teilnehmerinnen angeboten.

Für die Ausbildung unterhielt die Kolonne in der frühen Zeit eigens eine „Samariterschule“ genannte Einrichtung: „Seitens des Magistrats unserer Stadt waren unserer Kolonne vor einigen Jahren Räume im Städt. Gebäude Langestr. 99 und als diese infolge Errichtung des Fleischbeschauamtes mußten verlegt werden, solche im Hause Bahrenfelderstraße 61 überwiesen. Da dieser Raum aber sich für die Zwecke der Kolonne als nicht geeignet erwies, so wurden auf Ansuchen Räume im Hause der Gewerblichen Fortbildungsschule Behnstraße 24 überlassen, doch auch hier war des Bleibens nicht lange, da der Kolonne die Benutzung der Räumlichkeiten seitens der Schulleitung, wohl infolge Vergrößerung der Schule, sehr beschnitten wurde.Es wurde daher um so freudiger begrüßt, als die Leitung des Altonaischen Unterstützungsinstituts dem Vorstände der Kolonne in hochherziger Weise bis auf weiteres ihre im Hause, Königstraße 139, dem früheren Kaufmannsheim, belegenen Räume zur Verfügung stellte. Hierdurch ist der Weiterbestand der in unserer Provinz als einzig dastehende Samariterschule, welche im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Mitbürgern jeden Standes im Samariter- und Rettungs-

wesen ausgebildet hat, gewährleistet.

... Der Samariterverein vom Roten Kreuz, welcher ebenfalls in obiger Schule Unterrichtskurse in der ersten Hilfe und zwar für Damen veranstaltet, hatte aus Anlaß der Eröffnung [am 27. Oktober 1909] ein wertvolles Blumengebilde überreicht“ (Bericht 1909).

Soziale Aktivitäten

Kinderbetreuungen

In den Jahresberichten der zweiten Hälfte der 20er Jahre finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass die Kolonne vereinzelte auch in die Betreuung von Kindern einge-

bunden war. „Ausserdem haben unsere Kolonnenmitglieder verschiedentlich die unsere Stadt berührenden Kindertransporte betreut, u.A am 9. Juli, 25. Juli und 5. Septbr. die von Stohl kommenden Ferien-Kinder“ (Bericht 1925/6).

Fahrdienste

Während der häufigen Wahlen in der Zeit der Weimarer Republik richtete die Kolonne meist einen Fahrdienst ein, um auch gebrechlichen Personen die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen.

Krankengeräteverleih

Der Vaterländische Frauenverein Altona II verfügte über zwei Margarethenspenden, die sich ab 1905 beide in der Gerichtstraße 1 befanden. Es ist anzunehmen, dass die enge Zusammenarbeit mit der Altonaer Kolonne dazu führte, dass eine der beiden Spenden spätestens in den zwanziger Jahren dieser zwecks weiterer Verwendung zur Verfügung gestellt wurde. Denn seit 1923/4 weisen die Jahresberichte regelmäßig den Verleih von Krankenpflegeartikeln auf: „Es wurden ferner in 13 Fällen Krankenpflegeartikel und in 11 Fällen ein fahrbarer Krankenstuhl verliehen, ohne Entgelt“ (Bericht 1923/4). Im Jahresbericht 1936/37 wird diese Tätigkeit dann erstmals nicht mehr aufgeführt. Vereinzelte haben Kolonnenangehörige auch Nachtwachen bei Schwerkranken gehalten (siehe Bericht 1923/4). ■



Eintrittskarte für eine Wohltätigkeitsveranstaltung der Kolonne von 1906

Vaterländischer Frauenverein Altona II

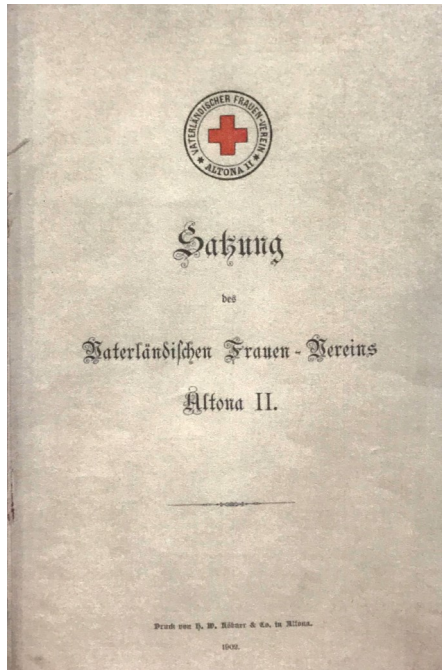
Die Gründung

Am 8. Februar 1894 erfolgte die offizielle Gründung eines zweiten Vaterländischen Frauenvereins in Altona, genauer für „Altona mit seinen Vororten“ wie es in der Fassung der Satzung des Vaterländischen Frauenvereins Altona II vom 13.03.1902 heißt. Das war ein an sich ungewöhnlicher Vorgang – zwei Vaterländische Frauenvereine im selben Bezirk, zumal sowohl die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft als auch die Aufgaben gemäß Satzungen der beiden Vereine identisch waren. Im Ersten Jahresbericht für das Jahr 1894 berichtet dazu der Vorstand auf der Generalversammlung am 16. Mai 1895 wie folgt:

„Ein Wort noch über unsere Stellung neben dem älteren hiesigen Zweigverein. Herausgetreten aus der Altona-Ottensener Colonne des Rothen Kreuzes, wo er zuvor mit anderem Namen und in anderem Rahmen schon bestand, ist unser Verein nicht neu gegründet, sondern nur neu verfaßt, und ist als selbständiger Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins Altona II mit seinem neuen Namen und Statut von der Berliner Centralstelle bestätigt worden. Wie Sie aber wissen, hat das Bestätigungs-Schreiben auch die Hoffnung auf einen späteren Zusammenschluß der beiden hier bestehenden Vereine ausgesprochen, und schon in unserer vorjährigen Generalversammlung kam auch diese Angelegenheit zur Sprache. So wünschenswert nun aber auch solch ein Zusammengehn aus manchen Gründen ist, scheint doch die Aussicht dazu noch gering, da die bisherigen Verhandlungen resultatlos verlaufen sind. Aber auch bei diesem vorläufigen Getrenntgehn ist unser Verein sich bewußt, mit seinen andersartigen Bestrebungen nicht in einen störenden Wettbewerb mit dem älteren wohlbewährten und verdienten Zweigverein zu treten, sondern eine unabweisliche Ergänzung zu ihm zu bilden.“

So verzichtet der Verein bereits gemäß seinem ersten Jahresbericht aus diesem Grund – zunächst zumindest – auf die Ausbildung von Krankenschwestern. Dennoch blieben Versuche der Annäherung zunächst erfolglos. 1898 scheidet ein erneuter Fusionsversuch der beiden Altonaer Frau-

envereine. Ab 1909 gab es jedoch zumindest ein aus den beiderseitigen Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführern zusammengesetztes Komitee zur Besprechung gemeinschaftlicher Angelegenheiten und Vorbereitung gemeinsamer Beschlüsse.



Die grundlegende Neustrukturierung und Umbenennung des Vaterländischen Frauenvereins Altona II in „Deutsches Rotes Kreuz Vaterländischer Frauenverein Zweigverein Altona“ erfolgt jedoch erst mit Beschluss der Mitgliederversammlung vom 5. Dezember 1934 aufgrund der zentralen Vorgaben aus Berlin. Mit der Ver selbständigung der DRK-Schwesternschaften, so auch der Schwesternschaft Helenenstift, war der Vaterländische Frauenverein Altona I seines zentralen Aufgabenfeldes beraubt und hatte als eigenständiger Verein keine Zukunftsperspektive mehr. Diesem vereinigten Frauenverein war jedoch nur noch eine sehr kurze Existenz beschieden. Erneut aufgrund der Vorgaben aus Berlin, diesmal des DRK-Gesetzes von 1937, stellte der Verein am 4. Mai 1938 den Antrag auf Löschung im Vereinsregister des Amtsgerichts Altona (Elbe).

Die Jahre bis zur Jahrhundertwende

Der Tätigkeitsbericht für 1894 verzeichnet 80 Mitglieder, darunter 37 ordentliche, 35 außerordentliche und

die Vorstandsmitglieder. Eine Umfrage unter den Mitgliedern, in welchen Aufgabenfeldern sie im Falle eines Krieges zur Mitwirkung bereit seien, ergab folgendes Bild:

„für Krankenpflege als Helferinnen 10 Damen

für Ausstattung und Verwaltung von Lazarethen 4 Damen

für Anfertigung und Versand von Lazarethbedarf 8 Damen

für Hilfeleistung und Erfrischung auf Verbandstationen 9 Damen

für Correspondenz der Kranken 10 Damen.“

Kurze Zeit später erfolgte jedoch eine zentrale Organisation möglicher Hilfeleistungen durch den Provinzialverband in Schleswig und die Altonaer Damen verpflichteten sich, in Friedenszeiten zwei Krankenanzüge und sechs rote Jacken jährlich und in Kriegszeiten alle zehn Tage zwei Lazarethanzüge gemäß Mustervorlagen zu liefern. Bereits im ersten Jahr konnten zwei Anzüge und zwölf Jacken nach Schleswig geliefert werden. Zudem verpflichtete sich der Verein zur Anfertigung und Lieferung von Verbandszeug. Vom 2. November 1894 bis 5. April 1895 wurde im Winter mit Unterstützung der Altona-Ottensener Colonne an zwölf Abenden ein Samariterkurs für die Vereinsdamen abgehalten, und zehn von ihnen absolvierten zudem ein Praktikum in der städtischen Poliklinik. D.h., das erste Jahr stand ganz im Zeichen der Vorbereitungen auf einen Einsatz in Kriegszeiten.

Auch wenn im Folgejahr weiterhin die Kriegsvorbereitung im Fokus liegt, so deutet sich doch bereits an, dass diese Arbeit allein als Motivation für die Mitglieder nicht ausreicht:

„... so werden wir doch auch in einer, will's Gott, noch langen Friedenszeit eine Friedenthätigkeit ins Auge fassen müssen, die das Interesse unserer eigenen Vereinsmitglieder belebt und die Sympathien weiterer Kreise uns gewinnt.“

(Fortsetzung auf Seite 15)

Angedacht wurde zunächst „die sachkundige Hilfsleistung bei der Krankenpflege“ von ärmeren Familien.

Bereits ein weiteres Jahr später sind die Planungen in die Tat umgesetzt, 24 Vereinsdamen waren zum Pflegedienst, 48 zur regelmäßigen Verabreichung von Krankenkost bereit. Von September 1896 bis April 1897 wurden bereits 53 Kranke mit 578 Pflegetagen gepflegt und 635 Portionen Krankenkost verabreicht. „Da knüpfen sich sociale Friedensbände, die kein wilder Zeitsturm zu zerreißen vermag! Da bleibt das vorbildliche Beispiel des wie ein Diener fußwascheneden Herrn und Meisters nicht leere Redensart und für Gründonnerstag versparte Ceremonie!“, heißt es im Jahresbericht. Erstmals wurde auch „ein leidendes 9jähriges Arbeiterkind, vollständig neu mit Wäsche und Bekleidung ausgestattet, von uns“ über den Provinzial-Vorstand in die Kinderheilstätte „nach Sylt gebracht und kehrte nach einem Monat wesentlich gesundet und gestärkt von dort zurück.“ Die Zahl der Mitglieder war in diesen zwei Jahren seit Gründung auf 145 angewachsen.

Im Berichtsjahr 1897 stieg die Zahl der Pflegetage in der Armenpflege und die Menge der Verpflegungsabgabe nochmals erheblich an, auch wurden Bettwäsche und Handtücher verteilt. Neu hinzu kam „eine Krankenhilfsstation (Margarethenspende) in der Steinstraße Nr. 65b (Heildiener Gehrke), ... wo schnelle Hilfe gewährt werden und Unbemittelten gegen den Schein ihres Arztes oder eines Vorstandsmitgliedes die zur Krankenpflege nötigen Geräte geliefert werden können. Da dort zugleich fachkundige erste Hilfe geleistet werden kann, so hat die Einrichtung zugleich den Charakter einer Unfallstation.“ Erstmals veranstaltete der Verein eine Weihnachtsbescherung für 23 Familien mit zusammen 80 Personen in deren jeweiligen Wohnungen. Auch die Nährarbeiten gingen weiter, der Arbeitsraum hierfür befand sich schon seit dem Vorjahr im Kinderraum in der Treskowstraße.

Auch im Folgejahr gingen sämtliche Aktivitäten verstärkt weiter. Bemerkenswert ist, dass der Altonaer Verein nicht mit dem anderen Altonaer sondern mit dem Vaterländischen Frauen-Hilfs-Verein in Hamburg eine Vereinbarung zur Ausbildung von Damen des Vereins in der Krankenpflege schloss. In Friedenszeiten sollten nicht

mehr als zwei gleichzeitig zu sechsmonatigen Kursen an den Schlump überwiesen werden, für Kriegszeiten wurde eine größere Zahl und eine beschleunigte Ausbildung vorgesehen.

Von der Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg

Nach der Jahrhundertwende, im Jahr 1900, war der Verein weiterhin in all seinen Aufgabenfeldern und Sektionen aktiv: Ausbildung, Vorbereitung für Kriegszeiten, poliklinische Tätigkeit, Armenkrankenpflege und -kostabgabe, Krankenpflegehilfsstation, Nährarbeit und Weihnachtsbescherung; die finanziellen Mittel wurden neben den Beiträgen der inzwischen auf über 200 angewachsenen Mitglieder durch Zuwendungen, Geschenke und einen Basar aufgebracht. 24 chirurgisch ausgebildete Damen, 82 Helferinnen und eine Vereinschwester ermöglichten dem Verein für den Kriegsfall die pflegerische und verwaltungsmäßige Betreuung eines Lazarets mit 20 Plätzen anzubieten. Auch die Teilnahme an der Spendensammlung für den Kriegseinsatz in China mit einem Ertrag von 4.663,99 M. wurde als Vorbereitung auf den Kriegseinsatz angesehen. Durch den Verein wurden 140 Kranke mit 2.351 Verpflegungstagen und 3 Nachtwachen gepflegt – davon 102 durch die Vereinschwester – und durch 86 Damen 2.274 Krankenkostspenden gewährt. Auch wirkten Damen des Vereins weiterhin in der Poliklinik des städtischen Krankenhauses mit.

Finanzierte Erholungsaufenthalte für Erwachsene und Kinder gab es in Plön, Cuxhaven, Oldesloe, Schwarzenbek und auf Sylt, im Vorjahr auch in Bergedorf.

Ein Jahr später übernahm der Verein sogar vom Vaterländischen Frauenverein Altona I dessen bis dahin im Helenenstift angesiedelte Poliklinik für Augen-, Ohren-, Nasen- und Rachenkranke und führte sie in der Langestraße 9 weiter – bereits in den ersten vier Monaten nach Eröffnung am 1. September 1901 wurden dort bis Jahresende 177 Augenleidende und 158 Ohren-, Nasen- und Rachenleidende versorgt.

Zudem konnte in jenem Jahr eine zweite Margarethenspende eingerichtet werden. Nachdem die gewünschte Zielgruppe ärmerer Bevölkerung in

Bahrenfeld nicht zufriedenstellend erreicht werden konnte, erfolgte der Hilfsmittelverleih in Ottensen an der Reitbahn 2, danach in der Gr. Brunnenstraße 59 und ab 1902 in der Palmaille 12.

Ein weiteres Jahr später wurden die Poliklinik und das zweite Hilfsmittelverleihdepot wie auch das Vereinslokal in angemietete Räume in der Gerichtsstr. 1 verlegt. Ab 1905 befanden sich beide Margarethenspenden in der Gerichtstraße.

Mit den Satzungsänderungen vom Anfang des 20. Jahrhunderts trat eine wesentliche Neuerung im Hinblick auf die Mitgliedschaft ein. Bisher durften Männer nur dem Vorstand angehören – zunächst bestand dieser sogar zur Hälfte aus Männern, darunter als stv. Vorsitzenden Dr. Soltsien (siehe Notizen, Ausgabe 19-08/18). Jetzt war es auch als Mann auch möglich, außerordentliches Mitglied zu werden und der Jahresbericht 1902 verzeichnet nicht ohne Stolz: „Nun hat unser altverdienter und in der Förderung des Vereins vielbewährter Herr Senator Dr. Schütt gestattet, seinen Namen an der Spitze der Herrenabteilung der außerordentlichen Mitglieder einzutragen.“

Das Jahr 1902 brachte dann auch eine Dienstvorschrift der Abteilung für Nährarbeit des Vereins mit sich. Dort wurden nicht nur Fragen der Mitgliedschaft in der Sektion, der Leitung sowie der Materialverwahrung und -ablieferung festgelegt, es wird auch deutlich, wie verbindlich und geregelt eine einmal eingegangene Mitarbeit war:

„3) Die Nährarbeit findet besonders im Winter alle 14 Tage, in der Regel Vorm. 10 Uhr bis Abends 7 Uhr ... statt. ...

1) Der Ordnung wegen darf die Leiterin eine Geldstrafe für unentschuldigtes Ausbleiben festsetzen, vorbehaltlich der Gutheißung des Vorstandes. Nur Krankheit entschuldigt in der Regel.

2) Die Nährarbeit findet in der Vereinsstube statt; nur aus triftigen Gründen, z.B. für verheiratete oder durch ihren Beruf verhinderte Frauen und für auswärtige oder kranke Mitglieder, kann es ausnahmsweise gestattet werden,



Ansichtskarte mit Stempel der Annahmestelle für Liebesgaben von 1914

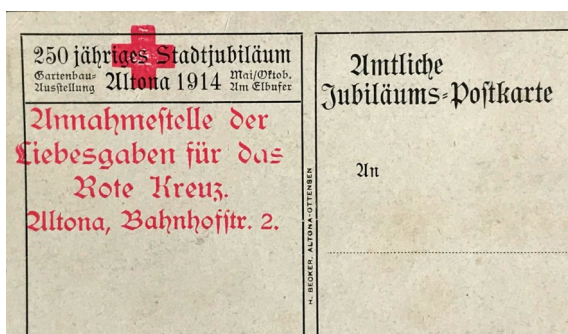
zu Hause für die Sektion zu arbeiten. Die Stickerarbeiten werden der Regel nach im Hause angefertigt.

3) Die Leiterin hat die Aufgabe, das Zuschneiden der Anzüge rechtzeitig, in der Regel nach dem Frühling zu veranlassen, damit sie zur Arbeit bereit sind.“

Im Jahresbericht für das Jahr 1904 finden sich erstmals zwei weitere Aufgabenfelder. *„Die Fürsorge für die Familien der Strafgefangenen, zu welcher der Verein sich bereit erklärt hatte, gelangte in diesem Jahre zu praktischer Verwirklichung und dürfte durch die Anregung seitens der Strafanstaltsdirektoren auch fernerhin ein stehendes Tätigkeitsgebiet unsres Vereins bleiben.“* Und es wird ausführlich über die Planungen für eine Walderholungsstätte berichtet.

Mit dem Ziel einer Verminderung der Säuglingssterblichkeit richtete der Verein 1905 neben der neuen Sektion für Walderholungsstätten eine weitere, eine für Milchversorgung, ein.

Der Jahresbericht für das Jahr 1911 verzeichnet 46 ordentliche und 226 außerordentliche Mitglieder, die zusammen einen Mitgliedsbeitrag von 1.260 M. erbrachten. Die finanzielle Lage des Vereins – mit Einnahmen und Ausgaben von 4.451,37 M. – wird als schlecht bezeichnet, auch wenn die Walderholungsstätte in diesem Jahr keines Zuschusses bedurfte. In der Poliklinik wurden 1.860 Krankheitsfälle behandelt und 158 Operatio-



nen durchgeführt. Im Bereich der Armenkrankenpflege wurden 232 Kranke gepflegt und 1.982 Besuche gemacht. Die Milchküche wird nicht mehr gesondert aufgeführt, es wurden jedoch 739 Liter Milch und 242 Pfund Fleisch verteilt. Aus der Margarethenspende in der Gerichtsstraße erhielten 147 Personen 204 Krankenutensilien. 12 Familien wurden im Rahmen der Gefangenenfürsorge betreut. Der Stoff für die Nähabteilung wurde nunmehr in einem Wäschegehalt gekauft und die in der Nähstube vorgerichteten Näharbeiten bedürftigen Frauen in Altona übertragen. 96 Kindern und 10 Erwachsenen konnte der Verein eine Erholungsreise vermitteln. Den meisten Raum in der Berichterstattung nimmt jetzt die Walderholungsstätte ein.

Im 1. Weltkrieg

Während des 1. Weltkriegs koordinierten die Altonaer Rotkreuzvereine – die beiden Frauenvereine, die Sanitätskolonne, der Zweigverein und der Samariterverein – ihre Aktivitäten in Form von gemeinsamen Aufrufen und der Einrichtung einer gemeinsamen Sammelstelle für Liebesgaben in der Bahn-

hofstraße 2. Und auch der Frauenverein Altona II steigerte seine Bemühungen, Frauen als Helferinnen und Hilfsschwwestern für die freiwillige Krankenpflege auszubilden. Verschiedene Angebote auf Einrichtung eines Reserve-lazarets – in der Tapetenfabrik „Hansa“, im „Caritas-Heim“ in Dockenhuden und in der Walderholungsstätte Sülldorf – wurden vom Sanitätsamt aufgrund ausreichender Kapazitäten jedoch zum Bedauern der Vereinsmitglieder abschlägig beschieden.

Daher konzentrierte sich die aktive Mitarbeit im Rahmen der kriegsbedingten Aktivitäten – unterstützt durch männliches Krankenpflegepersonal der Sanitätskolonne – auf die Einrichtung und den Betrieb einer Verband- und Erfrischungsstation in einem Gü-

terschuppen auf dem Eilgutbahnhof Altona. Vom 18. September 1914 bis zum 31. Dezember 1918 wurden hier 5.322 Verwundete betreut. Zudem wurde ebenfalls ab dem 18. September am Hauptbahnhof Altona eine Verwundetenerfrischungsstation für durchkommende einzeln fahrende Verwundete in Betrieb genommen.

„Dank dem Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung konnten wir ein sehr bequemes, innerhalb der Bahnsteigsperrle gelegenes größeres Zimmer als Erfrischungsraum und Tagesaufenthalt und das bisherige Fürstenzimmer des Bahnhofes als Nachtquartier für Verwundete herrichten. Der Eingang wurde durch die Genfer Flagge gekennzeichnet und auf den Bahnsteigen deutliche Wegweiser angebracht.“ (Kriegsbericht 1914-1918 des Vaterländischen Frauenvereins Altona II, S. 20) Bis zum 31. März 1919 wurden auf dieser Station 39.000 Besuche, darunter 13.000 Übernachtungen verzeichnet.

Vom März bis Juni 1915 betreute der Verein auf der Kriegsverpflegungsstation Bahnhof Langenfelde in großen Sonderzügen oder auf dem Altonaer Hauptbahnhof in gemischten Gruppen oder einzeln eintreffende, insgesamt 6.500 Flüchtlinge auf ihrem Rückweg in die Heimat nach Ostpreußen. Und 80 Kindern, meist Waisen, konnte mittels aus Amerika übersandter Weihnachtsgeschenke eine Freude bereitet werden.

(Fortsetzung auf Seite 17)

Weimarer Republik bis zur Auflösung

Für das Jahr 1920 findet sich in den Akten des Wohlfahrtsamtes von Altona ein Schriftwechsel, aus dem hervor geht, dass die dem Verein für den Betrieb der Poliklinik bisher gewährte jährliche Beihilfe in Höhe von 600,- M. auf nunmehr 1.500,- erhöht wurde (StAAH 424-24_110), da die Stadt erheblich mehr aufwenden müsse, müsste die Poliklinik ersetzt werden. Im Folgejahr erhöhte sich dieser Betrag aufgrund der Inflation noch einmal auf 6.000,- M, für das Etatjahr 1922 jedoch wurde dieser – zumindest zunächst – ganz gestrichen. „Das Städt. Krankenhaus hat öfter Ohren- und Augenleidende in die Poliklinik verwiesen, um dort eine Behandlung vornehmen zu lassen, da in der Städt. Poliklinik besondere Sprechstunden für Augen- und Ohrenleidende nicht abgehalten werden. Der Besuch der Klinik war sehr zurückgegangen, hat sich aber nun wieder gehoben, da jetzt Kleinrentner und viele Stiftsinsassen von dieser Einrichtung Gebrauch machen“, heißt es in dem Appell der Direktion des Städt. Wohlfahrtsamtes vom 28.3.22 an den Magistrat von Altona, die Beihilfe nicht zu streichen.

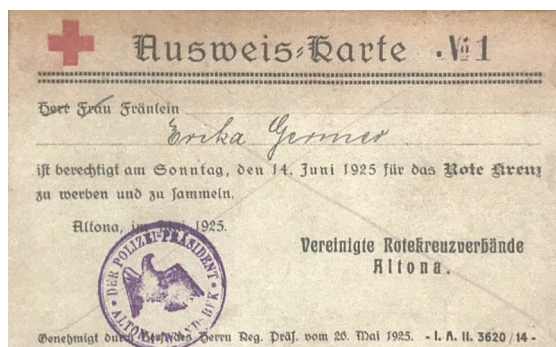
Einzelne Aufgabenfelder

Gemeindepflege

Bereits seit 1896 war der Verein in der Gemeindepflege mit einer Gemeindegeschwester und unentgeltlicher Ausgabe von Krankenpflegeutensilien aktiv. Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre betrug die Zahlen der Hilfeleistungen/Ausleihung von Krankenpflegeartikeln: 1929: 4.890/415; 1930: 5.264/664; 1931: 6.202/623. Für diese Arbeit erhielt der Frauenverein im Laufe der Zeit Zuschüsse von der Arbeitsgemeinschaft der Reichsversicherungsträger und zwei Kirchengemeinden. Anfang der 30er Jahre sahen sich die Gemeinden jedoch finanziell nicht mehr in der Lage, den Zuschuss zu gewähren und kündigten diesen per 1. Januar 1933.

Aus den Akten geht nicht hervor, ob und in welcher Höhe die Stadt bereit war, hier gezielt einzuspringen, sondern nur, dass der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Altona II für alle sieben Vaterländischen Frauenevereine vom Roten Kreuz in Altona

1933 eine Beihilfe in Höhe von 2.500 RM vom Magistrat für deren gesamte Wohlfahrtsarbeit zugesprochen bekam.



Ausweis der Helferin Erika Gemmer von 1925

Gefangenenfürsorge

Der Bereich Gefangenenfürsorge wird ab 1909 als eigene Abteilung geführt. „Erstere [Fürsorge für entlassene weibliche Sträflinge] wurde nur einmal in Anspruch genommen. Zu letzterer [Fürsorge für die Familien von Strafgefangenen] meldeten sich 9 Familien. In 6 Fällen wurde Unterstützung geschafft. Eine Frau erhielt für einen Monat die Mittel zur Milch aus der Milchküche für ihren Säugling. 2 Familien bekamen Mittagessen durch die Vermittlung des Vereins. Zur besonderen Freude gereichte es, daß 2 fleißigen Frauen Arbeit geschafft werden konnte, wodurch ihnen und ihren Kindern aus der größten Not geholfen wurde. In zwei Fällen stellte es sich heraus, daß die Bittstellerinnen einer Unterstützung unwürdig waren. Zwei Fälle blieben unerledigt. Die nötigen Gelder wurden vom Fürsorgeverein aufgebracht.“ 1913, im letzten Vorkriegsjahr kümmerte sich der Verein um „neun Familien, deren Ernährer zum Teil aus dem Gefängnis entlassen, zum größten Teil noch in Haft waren. Es wurde in regelmäßigen Zeiträumen für die Beschaffung notwendiger Lebensmittel gesorgt, auch in verschiedenen Fällen Mietunterstützung gewährt“ (Bericht in „Das Rothe Kreuz“, Jahrgang 1914, S. 330).

Milchküche

Bereits ein Jahr nach der Eröffnung der Milchküche wurden 1906 bald täglich 200 Flaschen ausgegeben. Aufgrund der regen Nachfrage öffnete dann neben der Gerichtsstraße am 7. Februar 1907 in der Kleinen Fischerstraße eine zweite Abgabestation. Im Oktober 1907 lag die Zahl der täglich ausgegebenen Flaschen in den Milch-

küchen bereits bei 500.

Im Bericht für das Jahr 1906 heißt es zu den Details der Milchabgabe:

„1. Die Abgabe der Milch erfolgt nach Bestellung in den Milchküchen von dem der Anmeldung folgenden Tage an, und zwar Wochentags zwischen 2 ½ und 3 ½ Uhr, Sonntags und Festtags zwischen 1 und 2 Uhr. Ab- und Umbestellungen werden ebenfalls erst am folgenden Tag berücksichtigt. Jede bestellte Milch ist zu bezahlen.

2. Die pasteurisierte Milch wird trinkfertig in 6 fest verschlossenen Flaschen mit einem Metallkorb abgegeben wie folgt:

1. Lebenswoche Mischung I in 6 Flaschen zu 50gr. = 12 Pf. Extraflasche 2 Pf.

2. Lebenswoche Mischung I in 6 Flaschen zu 100gr. = 18 Pf. Extraflasche 3 Pf.

3. u. 4. Lebenswoche Mischung II in 6 Fl. zu 100gr. = 18 Pf. Extraflasche 3 Pf.

2. u. 3. Lebensmonat Mischung II in 6 Fl. zu 150gr. = 24 Pf. Extraflasche 4 Pf.

4. u. 5. Lebensmonat Mischung III in 6 Fl. zu 165gr. = 30 Pf. Extraflasche 5 Pf.

Danach Mischung IV in 6 Flaschen zu 200gr. = 30 Pf. Extraflasche 5 Pf.

3. Täglich müssen die Flaschen für den Tagesverbrauch abgeholt werden und die benutzten nebst Verschlüssen gut in kaltem Wasser gereinigt und damit gefüllt im Korb zurückgeliefert werden. An heißen Tagen werden nur 4 Flaschen ausgegeben. Die übrigen müssen am nächsten Morgen bis 7 abgeholt werden. Es kann sonst keine Gewähr dafür übernommen werden, daß die gesamte Tagesportion sich bis zum nächsten Mittag hält.

4. Bei Abgabe der ersten 6 Flaschen ist ein Pfand von 50Pf. zu hinterlegen, das beim Aufhören des Bezuges nach Ablieferung der letzten Flaschen mit Verschlüssen und Korb zurückgegeben wird.

5. Die Bezahlung des Tagesbedarfs erfolgt täglich bar.

6. Auf dem Wege oder in den Wohnungen der Kunden zerbrochene oder verlorene Flaschen und Verschlüsse sind sofort mit 10 Pf. zu ersetzen.

7. Sauger und Bürsten werden zum Preise von je 20 Pf. abgegeben.

Behandlung der Milch

1. Der Flaschenverschluß darf nicht gelöst werden. Die Flaschen müssen kalt stehen, fern von Sonnenlicht und Herd, aber frostfrei, am einfachsten in einer Schale mit kaltem Wasser, das man öfter erneuert.

2. Erst unmittelbar vor dem Gebrauch wird die geschlossene Flasche bis an den Hals in lauwarmes Wasser gestellt. Nach genügender Anwärmung wird sie tüchtig umgeschüttelt, der Verschluß entfernt und der Sauger aufgesetzt.

3. Reste sind sofort wegzugießen, jedenfalls dem Säugling nicht wieder zu geben. Nachgießen aus frischer Flasche ist unstatthaft.

4. Sauger und Gummiring des Flaschenverschlusses sind nach Gebrauch sogleich in schwachem Salzwasser kalt zu reinigen, die Flaschen sind kalt auszuspülen und mit kaltem Wasser gefüllt aufzuheben.

Verhalten des Kindes

Die Milchmischungen werden je nach dem Alter des Kindes in anfangs stärkerer, später schwächerer Verdünnung und in langsam steigender Menge, schließlich als Vollmilch verabfolgt. Die Mahlzeiten sind ganz regelmäßig höchstens alle drei Stunden zu geben. Von 11 bis 5 Uhr nachts darf keine Nahrung gereicht werden. Für jede Mahlzeit genügt eine Flasche. Die einzelnen Milchmischungen enthalten sämtliche Nährstoffe in einer dem betreffenden Alter entsprechenden Zusammensetzung. Daher ist es unnötig, ja schädlich, den Kindern noch etwas anderes dazu zu geben. Etwaige Unregelmäßigkeiten der Verdauung sind in den Milchküchen sofort zu melden, ebenso etwaige Beschwerden über die

Milch.“

Die Herstellung der Milch erfolgte in der Säuglingsmilchküche der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, die sich auch in der Ablaufunterstützung als sehr hilfsbereit erwies.

Walderholungsstätte Sülldorf



Walderholungsstätte Sülldorf

Im Jahresbericht 1904 findet dieses Vorhaben erstmals Erwähnung: „Der Verein beabsichtigt, an einer waldigen, staubfreien Stelle der Umgegend Altonas eine Erholungsstätte, zunächst für Männer einzurichten, an welcher Stärkungsbedürftige aller Art, Lungenkranke, besonders auch solche, die nach vollendeter Kur weiterer Schonung und Pflege bedürfen, aber auch Asthmatiker, Magenkranke, Blutarme, Verletzte, leichtere Herzranke, Neurastheniker und unschädliche Nervenranke, Gelegenheit finden sollen, den Tag von morgens 7 bis abends 7 Uhr in reiner, gesunder Luft und fern von den Aufregungen und Störungen des Stadtlebens zuzubringen.“ Auch wenn die Realisierung noch nicht in 1904 gelang, waren die Planungen schon weit fortgeschritten. Man hatte ein geeignetes Grundstück von einem Hektar in den Blick genommen, es gab Pläne für die Herrichtung und Bebauung, Überlegungen für die verkehrsmäßige Anbindung, den Tagesablauf und die zu verabreichende Verpflegung und bereits zahlreiche Gespräche mit den die Patienten behandelnden Kassenärzten, Krankenkassen, der Königlichen Eisenbahndirektion zwecks Gewährung verbilligter Arbeiterfahrkarten und Behörden. Und selbstverständlich lag auch eine Wirtschaftlichkeitsberechnung vor.

Im nachfolgenden Jahresbericht 1905 ist dann zu lesen: „Zwischen Dockenhuden und Sülldorf, ungefähr da, wo die Osdorfer Chaussee und die Eisenbahn sich schneiden, trägt in waldreicher Natur ein hohes Einfahrtstor die Aufschrift: „Walderholungsstätte Sülldorf des Vaterländischen Frauenvereins Altona II.““ Bei dem Grundstück handelte es sich

jetzt sogar um ein $3\frac{1}{4}$ ha großes Gelände, das zum Preis von 12.800 M. von Cäsar Godeffroy erworben wurde. Auf ihm wurden für die Nutzungszwecke geeignete Gebäude – Wirtschaftsgebäude und Liegehalle mit Anbau – erstellt. Ferner wurde ein Brunnen, der „das köstlichste Wasser der Gegend liefert“, nebst Druckpumpenwerk, Röhrenleitungen, Badehaus und Badehaus mit Brausebädern und Toiletten hergerichtet wurden. Die Höhe der Herstellungs- und Einrichtungskosten wurde

– da die Endabrechnung noch nicht vorlag – auf 45.000,- M. geschätzt.

Mit zweiwöchiger Verspätung kann 1906 dann endlich am 15. Mai die neue Einrichtung bis zum 30. September mit den ersten 30 Rekonvaleszenten bei insgesamt 913 Anwesenheitstagen in Betrieb gehen. Bei fast der Hälfte der Kranken handelte es sich um Lungenkranke. Ein Jahr später verzeichnet der Jahresbericht 42 versorgte Kranke, davon 18 in Vollpension und 24 als Tagesgäste, mit 1.381 Verpflegungstagen. Trotz des Anstiegs bleibt die Einrichtung finanziell ein Sorgenkind. Das Jahr 1908 brachte dann zahlenmäßig einen Durchbruch: 84 Kranke, davon 58 Tagesgäste mit 1.610 Verpflegungstagen und 26 Personen in Vollpension mit 1.252 Verpflegungstagen. Bis auf zwei zeigten alle Patienten nach dem Aufenthalt eine deutliche Gewichtszunahme. Auch wenn sich die Zahl der Kranken gegenüber dem Vorjahr verdoppelt hatte, musste weiterhin Geld zugehossen werden – 1908 immerhin noch 1.050 M.

1911 ist die Walderholungsstätte vom 15. Mai bis 31. Oktober in Betrieb und wird von 109 zu Pflegenden

(Fortsetzung auf Seite 19)

aufgesucht, darunter 73 Dauergästen mit 2.620 und 36 Tagesgästen mit 1.096 Verpflegungstagen.

Die durchschnittliche tägliche Besucherzahl lag bei 22 Gästen, die durchschnittliche Verweildauer betrug 37 Tage. Die Durchschnittskosten pro Kopf beliefen sich auf 1,95 M. täglich. Unter den Kranken waren 17 im Alter von 10-20 Jahren, 34 20-30 Jahre alt, 28 30-40, 14 40-50 und 12 50-60. Überwiesen wurden die Kranken von Altonaer und Hamburger Krankenanstalten, von Versicherungen, städtischen Betrieben, Hilfsvereinen und gut 15 % waren Selbstzahler. Die weitaus meisten Rekonvaleszenten kamen aufgrund von Lungenleiden, gefolgt von solchen mit Nervenkrankheiten. Die Gewichtszunahme lag nach Ende des Aufenthalts bei durchschnittlich 8,9 Pfund, die deutlichsten gesundheitlichen Verbesserungen verzeichneten die Dauergäste.

Die Bemühungen des Vereins, während des 1. Weltkriegs in Sülldorf ein Lazarett einzurichten, blieben erfolglos, die Einrichtung standen während des Krieges leer. Und so sah sich der Verein aufgrund seiner finanziellen Lage gezwungen, die Einrichtung im Sommer 1918 zunächst an die Stadt

Altona zwecks Verwendung als Kindererholungsheim für Jungen und Mädchen unter dem Namen „Altonaer Jugendheim“ zu verpachten und ein Jahr später sogar zu verkaufen. In Folge der gewaltigen Inflation waren jedoch auch diese Barmittel bald aufgebraucht.

Kindererholungsstätte Volkspark und wieder zurück in Sülldorf

Aufgrund zwei Jahre andauernder Diskussionen in der Gesundheitskommission von Altona bot der Frauenverein Altona II der Stadt im Frühjahr 1927 an, vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit seiner früheren Einrichtung in Sülldorf eine Tageserholungsstätte einzurichten. Die Stadt nahm dieses Angebot dankend an und erklärte sich bereit, hierfür ein Gebäude an der Spielwiese im Volkspark zur Verfügung zu stellen, die Küche Instand zu setzen und Liegestühle samt Woldecken für die Kinder bereit zu stellen. Der Verein übernahm im Gegenzug innen und außen die Malerarbeiten und beschaffte die Innenausstattung, Küchenutensilien, Geschirr, Wäsche und Spielsachen.

Das Heim nahm täglich zunächst 40, später 60 Kinder ganztags in Vollver-

pflegung auf, die morgens gebracht und abends wieder abgeholt wurden. Die Auswahl der Kinder erfolgte durch das Gesundheitsamt, eine Kur belief sich auf acht Wochen. Der Betrieb konnte mangels geeigneter Beleuchtung nur bis Mitte Oktober aufrecht erhalten bleiben. Doch schon zwei Jahre später musste der Verein diesen Standort wieder aufgeben und sollte an einem anderen im Volkspark seine Arbeit fortsetzen. Da hierfür jedoch zunächst der Bau einer Holzbaracke zu geschätzten Kosten in Höhe von 5.000,- RM erforderlich gewesen wäre, entschied das Wohlfahrtsamt am 15. April 1929 letztendlich stattdessen, dem Frauenverein die altvertraute Einrichtung Sülldorf unentgeltlich zum Betrieb eines Kindererholungsheimes zur Verfügung zu stellen und weiterhin für die baulichen Kosten aufzukommen. Noch im selben Jahr konnte das Heim vom 17. April bis zum 29. September belegt werden; am 7. Juni fand eine kleine, offizielle Abschiedsfeier für die erste Kindergruppe der Tageserholungsstätte statt.

Im Jahr 1934 erfolgte die Übergabe der Einrichtung vom Vaterländischen Frauenverein Altona II an den nationalsozialistischen freiwilligen Arbeitsdienst. ■

Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Altona

1902 trat neben die schon seit Jahren existierende „Altona-Ottensener Kolonne des Rothen Kreuzes“ eine weitere, die auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung der Krieger-Vereine gegründete Krieger-Sanitätskolonne. Vorsitz und ärztliche Leitung lagen bei Oberarzt Dr. med. A. Möller, das Amt des Kolonnenführers bei Oberleutnant der Reserve a.D. Graba.

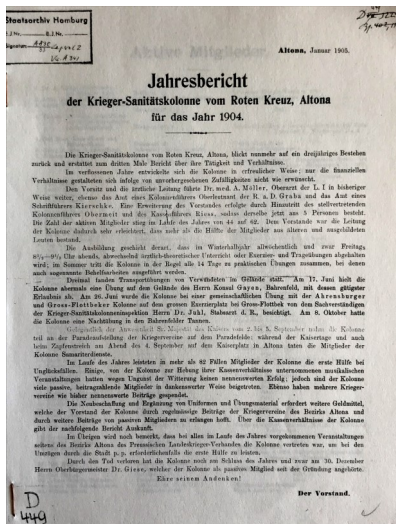
1903 verzeichnet die Kolonne 44 Mitglieder, die 33mal zu Unterrichts- und Übungszwecken in der Turnhalle bzw. in der Realschule zu Altona-

Ottensen zusammenkamen. Am 19. April wurde eine Eisenbahn-Verladeübung mit drei verschiedenen Krankentransportsystemen für Eisenbahnwagen am *Neumühlener Quai* abgehalten, zwei weitere Übungen folgten im Laufe des Jahres. Der Bericht über dieses Jahr geht auch auf die finanzielle Lage der Kolonne ein: *„Dank der Unterstützung des Provinzialvereins vom Rothen Kreuz in Schleswig, der Polizeibehörde zu Altona, einer Reihe von Kriegervereinen und Privatleuten hat die Kolonne mit pekuniären Schwierigkeiten im verflissenen Jahre nicht zu kämpfen gehabt. Es blieb ein Bestand von 200 Mk., der für Uniformen ... Verwendung finden soll.“*

Im folgenden Jahr war die Zahl der Mitglieder gegen-

über dem Vorjahr um 18 auf nunmehr 62 angestiegen. Für 1904 sind im Jahresbericht drei Transportübungen auf dem Gelände des Konsuls Gayen in Bahrenfeld, auf dem großen Exerzierplatz bei Groß-Flottbek und am 8. Oktober im Rahmen einer Nachtübung in den Bahrenfelder Tannen vermerkt. Zu den Aktivitäten zählten in jenem Jahr ferner eine Teilnahme an der Paradeaufstellung der Kriegervereine auf dem Paradedfeld sowie Samariterdienste während der Kaisertage und beim Großen Zapfenstreich auf dem Kaiserplatz in Altona. Im Laufe des Jahres leisteten Mitglieder der Kolonne 82mal Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Wie auch in Wandsbek tat die Existenz zweier Sanitätskolonnen im gleichen Einsatzgebiet dem Roten Kreuz nicht immer gut. Am 8. November 1911 erfolgte die Fusion mit der Altona-Ottensener Kolonne zur „Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Altona“. ■



Jahresbericht der Kriegersanitätskolonne von 1904

Helenenstift



Helenenstift an der Max-Brauer-Allee

Das Helenenstift wurde nach den Plänen des Architekten Albert Winkler 1882 an der Allee 161, heute Max-Brauer-Allee, fertig gestellt. Ermöglichte hatte den Bau eine großzügige Schenkung von Helene Donner in Höhe von 50.000 Mark. Zunächst diente der Backsteinbau als Pflegerinnenhaus und war damit das Mutterhaus der Schwestern des Vaterländischen Frauenvereins Altona I. Im Januar 1884, damals gehörten der Schwesternschaft zwölf Schwestern an, wurde im Helenenstift zudem die Poliklinik für arme Augenranke eingerichtet. Zehn Jahre später, 1894, errichtete der Verein – wiederum dank einer großzügigen Spende von Helene Donner – hinter dem nach ihrer Stifterin benannten Helenenstift eine eigene Kapelle, die den Namen Helenenkapelle erhielt.

„Um eine bessere Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und der Pflegedienste der im Stift befindlichen z. Z. in der Krankenpflege nicht beschäftigten Schwestern herbeizuführen, und um eine bessere Ausbil-

dung der Schulschwestern in der Privatkrankenpflege zu ermöglichen, werden in der oberen Etage leerstehende Zimmer zur Aufnahme von Kranken eingerichtet“, heißt es in einer Vorlage für einen Ausschuss des Vaterländischen Frauenvereins vom November 1900. Und schon bald konnte unter der Leitung von Dr. Weiland eine kleine Krankenabteilung mit sechs Zimmern errichtet werden.

1905 wurde beschlossen, durch die Architekten Kallmorgen und Hintzpeter im Anschluss an das Stift ein Klinikgebäude mit 15 luftigen, nach Süden mit Blick auf den Garten ausgerichteten Krankenzimmern errichten zu lassen, das am 1. Mai

1907 eingeweiht werden konnte. Das Vermächtnis von Helene Donner versetzte die Schwesternschaft in die Lage, 1911 durch Ankauf des Nachbarhauses Allee 167 die nächste Erweiterung vorzunehmen.

Damit konnten die Schwestern, die außerhalb des Mutterhauses in einer Mietwohnung lebten, in die Gemeinschaft der Schwestern zurückkehren. Zudem konnte die Klinik, den Bedürfnissen des Altonaer Mittelstandes Rechnung tragend, um eine „2b-Klasse zu mäßigen Preisen“ erweitert werden.

Gleich zu Beginn der Mobilmachung anlässlich des Ersten Weltkriegs wurde die Klinik Helenenstift in ein Lazarett mit 100 Betten umgewandelt. Die Rückumwandlung erfolgte erst zum 1. Mai 1919, allerdings waren zunächst erhebliche Reparaturarbeiten an Gebäude und Inventar erforderlich. 1928 konnte endlich ein modernes Waschhaus gebaut werden und ein Jahr später erfolgte ein weiterer Ausbau durch Aufstockung der Klinik. Finanzielle Verluste zwangen die Schwesternschaft, die Klinik ab 31. Januar 1938 vorübergehend zu schließen. In den Bombennächten vom Juli 1943 erlitten auch Mutterhaus, vor allem aber die Klinikgebäude der Schwesternschaft Helenenstift größere Schäden während des Zweiten Weltkriegs.

Erst 1949 gelang es, die Klinik mit zunächst 38 Betten wieder zu eröffnen. Der Arbeiten am Obergeschoss dauerten noch bis 1956, danach standen 56 Betten zur Verfügung. Weitere Mittel, auch noch die Helenenkapelle Instand zu setzen, waren seitens der Schwesternschaft nicht vorhanden. So musste diese schweren Herzens an die St. Johannis Gemeinde verkauft werden. Aufgrund der Krankenhausplanung Hamburgs musste der Klinikbetrieb im DRK-Helenenstift Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts wie auch der im DRK-Krankenhaus Beim Schlump eingestellt und 1980 ins Westklinikum nach Rissen verlagert werden. Noch heute hat jedoch die DRK-Schwesternschaft Hamburg in Teilen der Gebäude des Helenenstifts ihren Hauptsitz mit eigenem Schulungszentrum. In einem anderen Teil des Gebäudes, zeitweilig vom DRK als Alten- und Pflegeheim genutzt, ist seit Oktober 2001 das Hamburger Hospiz im Helenenstift untergebracht. ■



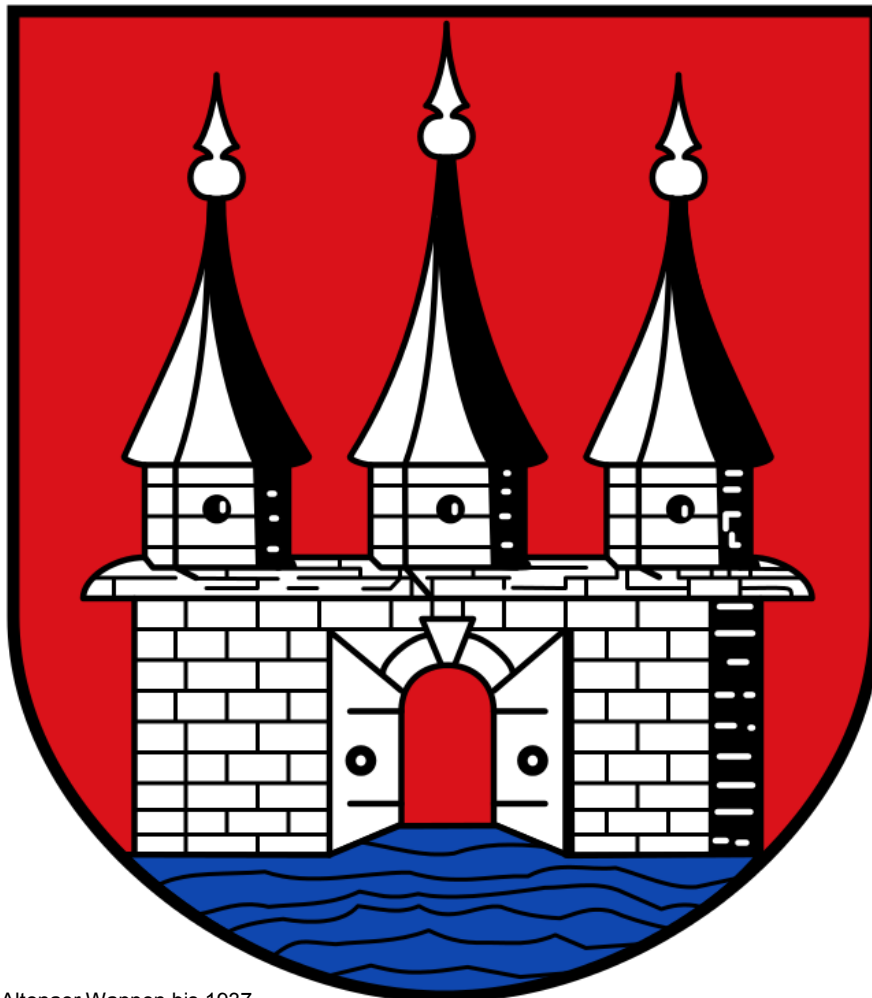
Stuckrelief des Vaterländischen Frauenvereins Altona

Altona a. d. Elbe

Eine erste Erwähnung des Gebietes findet sich 1310 im Zusammenhang mit einem Meierhof am Pepermöhlenbach, das Gebiet gehörte damals zu Ottenhusen, dem späteren Ottensen. Der Ort selber geht auf die Gründung einer Fischersiedlung in der Grafschaft Holstein-Pinneberg im Jahre 1535 zurück.

Schon in frühester Zeit begannen die Auseinandersetzungen mit Hamburg um Fragen des Münz- und Weiderechts, des Glaubens, der Zunftorganisation und natürlich in besonderem Maße um die Nutzung der Elbe. Bereits 1591 kam es zu einem Grenzkrieg. Das 1664 durch den dänischen König Friedrich III. verliehene Stadtrecht akzeptierte Hamburg erst 1692 und endgültig wurden die rechtlichen Streitigkeiten zwischen beiden Städten erst mit einem Vergleich vor dem Reichskammergericht im Jahre 1740 beigelegt. Mit Aussterben der Holstein-Pinneberger Linie der Schauenburger Grafen war der Ort 1640 zum Herzogtum Holstein gekommen, das in Personalunion vom dänischen König regiert wurde.

Altona hob sich auffallend hinsichtlich religiöser Toleranz und der Toleranz im Pressewesen von Hamburg ab. Bereits Anfang des 17. Jahrhunderts wurde reformierten und mennonitischen Flüchtlingen aus den südlichen Niederlanden das Recht auf freie Religionsausübung zugestanden, 1658 auch den Mitgliedern der katholischen Gemeinde. Aufnahme fanden zudem Hugenotten aus Frankreich und Mitglieder verschiedener Sekten. Es entstanden mehrere jüdische Friedhöfe. In der Stadt etablierten sich die ersten renommierten und langlebigen Zeitungen, 1850 entstand mit den Altonaer Nachrichten die erste Tageszeitung im Großraum Hamburg. Nicht der Zunft angehörende Handwerker fanden in Altona ihr Unter- und Einkommen. Diese Toleranz findet sich noch heute in den Straßennamen gleich hinter den Grenzen des damaligen Hamburg liegenden Große und Kleine Freiheit wieder. Im späten 18. Jahrhundert galt Altona als ein Zentrum der Aufklärung in Norddeutschland, hier gab es sogar



Altonaer Wappen bis 1937

in Anlehnung an die französische Revolution einen Jakobinerclub.

Die Stadt blieb jedoch auch von kriegerischen Auseinandersetzungen nicht verschont. Im 30jährigen Krieg war Altona 1644/45 schwedisch und im Großen Nordischen Krieg erfolgte 1713 eine systematische Brandschatzung durch schwedische Soldaten. Die durch den französischen Kaiser Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts verhängte Kontinentalsperre gegen England fügte der Stadt, die seit 1664 über den ersten Freihafen Nordeuropas verfügte, schweren wirtschaftlichen Schaden zu.

Nach den Kriegen von 1864 und 1866 wurde Altona, das bis dahin die zweitgrößte Stadt nach Kopenhagen im dänischen Gesamtstaat gewesen war, Teil der preußischen Provinz Schles-

wig-Holstein. 1889 erfolgte die Eingemeindung Ottensens und Neumühlens, ein Jahr später die von Bahrenfeld, Othmarschen und Övelgönne. Mit dem Groß-Altona-Gesetz, in der Zeit von Max Brauer als Oberbürgermeister von Altona, wurden am 01. Juli 1927 die bis dahin selbstständigen Gemeinden Rissen, Sülldorf, Blankenese, Nienstedten, Osdorf, Lurup, Eidelstedt, Stellingen-Langenhöfen, Groß und Klein Flottbek Teile von Altona. 1928 kam noch der Forst Klövensteen hinzu. Doch diese „Große Freiheit“ währte nur zehn Jahre; mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 traf Altona das Schicksal der Eingemeindung nach Hamburg. Bis dahin war aus dem kleinen Fischerdorf mit 60 eine Großstadt mit fast 250.000 Einwohnern geworden. ■

Helene Donner

Helene Donner wurden am 27. Dezember 1819 als Tochter des Kaufmanns und Bankiers Johann Heinrich (von) Schröder in Hamburg geboren. Im Alter von 19 Jahren heiratete sie Bernhard Donner, den Inhaber der Donnerbank. Nach 27 Ehejahren und als siebenfache Mutter wurde sie 1865 mit 46 Jahren Witwe.

Fortan engagierte sie sich in besonderem Maße für das Allgemeinwohl. 1869 wurde sie erste Vorsitzende des neu gegründeten Vaterländischen Frauenvereins Altona I. Dabei engagierte sie sich nicht nur sehr stark durch tatkräftige sondern auch durch erhebliche finanzielle Unterstützung, von der neben dem Roten Kreuz auch die Diakonissenanstalt, die Stadtmission und das Marthastift profitierten.



1880 schenkt sie dem Vaterländischen Frauenverein eine Summe von 50.000 Mark zur Errichtung eines Pflegerinnenhauses auf einem eigenen Grundstück, des Mutterhauses der Altonaer Schwesternschaft vom Roten Kreuz.

Weitere Mittel stellte sie für die Einrichtung des Hauses bereits, das nach Fertigstellung 1882 ihr zu Ehren den Namen Helenenstift erhielt.

Gut zehn Jahre später war es wiederum Helene Donner, die 60.000 Mark bereitstellte, damit die Schwesternschaft – nur durch einen Garten getrennt – eine eigene Kapelle erhielt, die 1894 eingeweiht wurde – die Helenenkapelle, an der Helenenstraße gelegen. Aufgrund ihrer finanziellen Lage musste die Schwesternschaft Helenenstift diese 1956 an die St.-Johannis-Gemeinde verkaufen.

Am 30. November 1909 verstarb die unentwegte Förderin des Roten Kreuzes Helene Donner in Altona-Neumühlen und hinterließ dem Vaterländischen Frauenverein Altona ein Vermächtnis von 100.000 Mark. ■

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marleen Maxton



**Deutscher
Roter
Helfer**

#SetzeEinZeichen

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Staatsarchiv Hamburg, Signatur A 830/59 Kapsel 1 (S. 1); Archiv des DRK-Generalsekretariats (S. 2); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-24_SA 115 (S. 3); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-111_Dg 396 (S. 3); Frau Dr. A. Brinckmann (S. 3); Staatsarchiv Hamburg, Signatur A 858/169 Kapsel 1 (S. 4); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-111 (S. 4); Kimmle, Das Deutsche Rote Kreuz im Weltkriege, Berlin 1919, S. 359 (S. 5); Archiv der DRK-Schwesterenschaft Hamburg (S. 6); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-111 (S. 6); Staatsarchiv Hamburg (S. 7); Kimmle, Das Deutsche Rote Kreuz im Weltkriege, Berlin 1919, Abb. 139, S. 107 (S. 7); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-24_128 (S. 7); Archiv des DRK-Kreisverbandes Altona-Mitte (S. 8-9); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-111_Dg 97 (S. 8); Dr. Schön, privat (S. 10-11); Archiv des DRK-Landesverbandes Hamburg (S. 10); Staatsarchiv Hamburg (S. 11); Archiv des DRK-Landesverbandes Hamburg (S. 12); Staatsarchiv Hamburg (S. 12); Archiv des DRK-Kreisverbandes Altona-Mitte (S. 13); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-111 (S. 14); Dr. Schön, privat (S. 16); Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-24_130 Bd. 1 (S. 17); 1891-1911. 20 Jahre Kranken- und Invalidenfürsorge der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte, S. 178 (S. 18); Staatsarchiv Hamburg, Signatur A 830/33 Kapsel 2 (S. 19); Wikipedia CC BY SA 3.0 (S. 20); Wikipedia, gemeinfrei (S. 21); Frau Dr. A. Brinckmann (S. 22); DRK (S. 22)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de